Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 13. Februar 1974 | Nummer 7

FEB 15 '74 MENNONITE BIBL. HIST. LIBRARY

Hingabe

Mein eigen Ich ist weggerissen,
ich bin, mein Heiland, gänzlich Dein.
Ich kann von keinem andern wissen,
Du, Du füllst nur mein Herz allein.
Die Eigenliebe ist verschwunden,
das eigne Leben ist dahin,
weil ich, o Lamm, in Deinen Wunden
so unaussprechlich selig bin.

Wenn etwas mich im Leben quälte,
da war's gewiß das eigne Ich.
Wenn mir's an Fried u. Freude fehlte,
ich selbst war schuld, ich plagte mich.
Du hast mein Ich von mir genommen,
ich bin vom eignen Wesen los.
Du bist jetzt in mein Herz gekommen,
Ich bin nun nichts, Du bist so groß.

Zum Himmel bin ich eingegangen,
denn wo Du bist, ist Himmelslicht.
Gestillt ist Wünschen u. Verlangen,
Du, Du bist meine Zuversicht.
Ich lebe, doch mit sel'gem Beben
sag ich's: Mein Herz gehört ganz Dir.
Drum kann und mag ich nicht mehr leben,
Du nur, Erlöser, lebst in mir.

Ach, könnte ich die Seligkeiten
die solch ein Jesusleben gibt,
mit Wort und Wandel doch ausbreiten,
bis jeder nur Dich, Jesu, liebt.
Laß doch von Deinem Liebesfeuer
mein Ich stets ganz durchglühet sein!
Es liebt mich keiner ja getreuer:
Räum Dir mein Herz für immer ein!

J. Paul

* * *

Der totale Gehorsam

„Hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen."
(1. Mose 22, 16.)

Es war kein Traum. Gott redete mit Abraham: „Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Morija und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir zeigen werde" (1. Mose 22, 2). Isaak opfern? War Isaak für Abraham doch in Person die Erfüllung großer göttlicher Verheißungen, ihre Bestätigung für die Gegenwart und für die Zukunft. Als nach natürlicher Weise nichts mehr zu erwarten war, da wurde Isaak durch den Glauben geboren. Der einzige Sohn. Der Sohn seiner Liebe. Wohl nie ist ein Mensch so schwer geprüft worden. Gott oder Isaak? Wer war für Abraham der Erste? Da stand Abraham früh des Morgens auf, machte sich reisefertig. Er und sein Sohn gingen gehorsam dahin, wohin sie Gott gewiesen hatte. Hier baute Abraham einen Altar. Legte Holz darauf. Band seinen Sohn. Legte ihn oben aufs Holz. Gott hatte den Isaak gegeben. Er wollte ihn zurückhaben. Abraham legte ihn in die allmächtigen Hände seines Gottes, der ihm weit höher als menschliches Sterben war. Er faßte das Messer. Für ihn war Isaak jetzt tot. Da konnte der Herr nicht schweigen. Er kann es nimmer tun, wo man ihm bis zum Ende gehorsam vertraut. „Lege deine Hand nicht an den Knaben, tue ihm nichts!" Die höchste Gehorsamsprüfung war bestanden. Gott selbst reichte dem Abraham das Zeugnis dar: „Weil du solches getan hast, darum sollen durch deinen Samen alle Völker auf Erden gesegnet werden, darum, daß du meiner Stimme gehorcht hast." (1. Mose 22, 18.)

J.B.W.

Nachrichten

— Am Sonntag, dem 17. Februar 1974, erwartet die MB-Gemeinde zu Elm Creek, Man., den Besuch des Chores vom MBBC, und zwar im Morgengottesdienst, in der Zeit von 9.45 bis 10.45 Uhr. Br. Wm. Baerg ist Dirigent dieses Chores.

— In der Zeit vom 4. bis 7. Februar 1974 hielt die Board of Missions and Services der Generalkonferenz der MB-Gemeinden Nordamerikas ihre Sitzung in Winnipeg, Man., ab. Die Sitzungen wurden im MBBC abgehalten. Aus Anlaß dieser Tagung begsuchten Glieder der Behörde verschiedene Gemeinden in der Umgebung. Mittwoch, den 6. Februar, sprach Prediger Waldo Hiebert, Vorsitzender der Missionsbehörde, abends in der Ehnwood-MB-Kirche. Br. Hiebert aus Fresno, Calif., teilte wichtige Tatsachen aus dem Missionsprogramm der Konferenz mit.

— Die diesjährige Missionskonferenz des MBBC, Winnipeg, fand am 8. und 9. Februar im College statt. Die Konferenz hatte sich die Arbeit unter den eingeborenen Kanadiern, den Indianern, zum Thema gewählt. Redner waren Emma LaRoque, Prediger Art Rhoads, Kenn und Carole Neufeld, Dan Buhler, Leo Thiessen, Prediger Adam Cuthand und Dr. John Regehr, Präsident des MBBC.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

ENDLICH DAHEIM!

Endlich daheim! Mit Connie, Andrea und Ruth zwischen uns, stehen Neoma und ich, als wir das Heim unserer Eltern in Virgil, Ontario erreichten. Eine Rundreise von ungefähr 20 000 Meilen, in viereinhalb Monaten, war am 15. Mai 1973 beendet worden.

Trotz des Bombenschrecks

von Harold Jantz.

Wir verbrachten die letzten paar Stunden unseres Aufenthalts in Südamerika mit Freunden aus der Heimat, eine gute Vorbereitung auf die Rückkehr. Es waren die Henry Thiessens und John Letkemanns, beide ursprünglich aus der Gegend von St. Catharines, Ontario.

Wie wir vorige Woche erwähnten, kamen Thiessens nach Sao Paulo, um an der Pan-American Christian Academy zu unterrichten, wo Henry Direktor ist, und John Letkemanns kamen her, um an der American Graded School, einer großen Schule, die hauptsächlich der großen amerikanischen Kolonie in Sao Paulo dient, zu unterrichten.

Solche Arbeit öffnet viele Gelegenheiten für ein christliches Zeugnis und für Dienst, wie wir erfuhren, und es wurde uns nicht schwer, uns mit der Arbeit zu identifizieren, die sie verrichten.

Wir aßen mit den Letkemanns und Thiessens Abendbrot, im Heim der ersteren, kurz vor der Abfahrt, um das Flugzeug zu erreichen, das uns zurück nach New York und Toronto bringen sollte. Johns Arbeit liegt hauptsächlich auf athletischem Gebiet, wie wir erfuhren. Er übernahm eine Korbballmanschaft, die von einem anderen kanadischen MB-Lehrer, Vern Pletz, früher aus Winnipeg, aufgebaut worden war, und er hatte unlängst die Interamerikanischen Meisterschaften mit der Korbballmannschaft gewonnen, indem er gegen andere amerikanische Schulen spielte, genau wie es auch schon sein Vorgänger getan hatte. Er nahm es auch sehr ernst, die Gelegenheit wahrzunehmen, einer christlichen Gemeinschaftsgruppe in der Schule zu helfen, und den einzelnen Jugendlichen in einem durch die „Navigaters" ausgearbeiteten Programm beratend beizustehen.

Solche Leute wie die Thiessens und die Letkemanns würden wir wohl kaum als Missionare bezeichnen, da sie nur in einem anderen Lande dieselbe Arbeit verrichten, die sie hier tun würden. Aber sie sind tatsächlich Missionare und geben dem Zeugnis anderer vollzeitiger Missionare sehr solide Unterstützung. Ihre Arbeit wird sehr geschätzt. Durch sie kommen Leute zur Bekehrung.

Es war wirklich erfreulich und entspannend, die letzten paar Stunden in der Gesellschaft alter Freunde zu verbringen. Wir lachten viel, erzählten uns über alte Zeiten und hörten ihnen zu, als sie von ihren Erfahrungen in neuen Ländern erzählten, unter Leuten, die fremde, ihnen unbekannte Sprachen benutzten.

Da der Flugplatz ganz in der Nähe der Letkemanns war, entschlossen wir uns, unser Gepäck zuerst aufzugeben und dann Neoma und die Kinder abzu-

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Aus dem Inhalt

Evangelist des Alten Bundes .. S. 2
Unsere Haushaltung ..... S. 2
Russische Baptisten ..... S. 3
Nachrichten ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst .... S. 5
MCC-Nachrichten ..... S. 6
Predigt von H. Regehr ..... S. 8
Die Sühne ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13
Evangelisation in Ybytybi .... S. 14
Russische Radiosendung ..... S. 15

Der Evangelist des Alten Bundes

„Der Geist des Herrn Herrn ist über mir, darum daß mich der Herr gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, daß ihnen geöffnet werde, zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Rache unseres Gottes, zu trösten alle Traurigen" (Jes. 61, 1. 2).

Das Buch Jesaja gehört zu den reichsten Schätzen des Alten Testamentes. Nirgends reicht die alttestamentliche Offenbarung so hoch hinauf bis an die Erkenntnis des Neuen Testamentes. Jesus erwähnt sehr oft Worte aus dem Propheten Jesaja. Das Neue Testament enthält etwa 170 wörtliche oder angedeutete Zitate aus diesem prophetischen Buch. Den Propheten Jesaja hat man deshalb auch den Evangelisten des Alten Testamentes genannt.

Hier, in diesem prophetischen Buch, offenbart sich der Heilige als der Erlöser. Hier erscheint das Bild des für die Sünden der Welt leidenden Gottesknechtes. Hier wird der großartige Ausblick in die vollendete Erlösung durch die Neuschöpfung der Welt dem Auge des Glaubenden gezeigt.

Man hat den Propheten Jesaja auch das Trostbuch genannt. „Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott; redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, daß ihre Dienstbarkeit ein Ende hat, denn ihre Missetat ist vergeben; denn sie hat Zwiefältiges empfangen von der Hand des Herrn für alle ihre Sünden", lesen wir in Kapitel 40, 1. 2. Der göttliche Zuspruch an seine Gemeinde erreicht darin eine hohe Wärme. Man könnte es aber auch das Buch von der Erlösung durch den Messias nennen, weil es in immer neuen Bildern die Erlösung und den Erlöser verheißt. „Denn denen zu Zion wird ein Erlöser kommen und denen, die sich bekehren von den Sünden in Jakob, spricht der Herr" (Jes. 59, 20).

Zuerst spricht der Prophet Jesaja von der Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft. „Also soll Babel, das schönste unter den Königreichen, die herrliche Pracht der Chaldäer, umgekehrt werden von Gott wie Sodom und Gomorra" (Jes. 13, 19). Dann spricht er von der Erlösung von Sünde und Schuld. „So kommet denn und laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden" (Jes. 1, 18). Schließlich spricht der Prophet von der Erlösung aus Tod und Vergänglichkeit. „Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird noch sie zu Herzen nehmen; sondern sie werden sich ewiglich freuen und fröhlich sein über dem, was ich schaffe" (Jes. 65, 17. 18a).

Der Mittelpunkt dieser Prophetie ist jedoch nicht der Mensch und seine Erhöhung, sondern Gott selbst in seiner Macht und Herrlichkeit. Diese Herrlichkeit ist im Kommen! „Denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des Herrn Mund hat's geredet" (Jes. 40, 5). Das Kommen des Herrn und seiner Herrschaft zerreißt alle Bande und löst alle Ketten und gibt seinem Volke teil an seinem Frieden und an seinem Heil.

In keinem anderen Propheten finden wir solche Fülle von Selbstzeugnissen Gottes. Alle Betonung liegt auf Gottes Größe und seinen mächtigen Taten. Hineingebettet in diese Offenbarungen seines Wesens sind die Hinweise auf den Messias, den Sohn Gottes, seine Sendung, sein Leiden und sein Sterben, aber auch sein endgültiger Sieg. „Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben" (Jes. 53, 11. 12a).

Es ist ein erstaunliches Prophetenbuch! Es schattet in wunderbarer Weise den Inhalt des Neuen Testamentes in sich ab! Wie sollte der Nachfolger Jesu nicht mit Spannung und Ehrfurcht nach diesem Buch greifen, das der Meister selbst einst in der Synagoge zu Nazareth aufrollte, um daraus sein eigenes Bild hervorzuheben und zu offenbaren! Wir haben das Zitat am Anfang angeführt, das der Herr Jesus damals gelesen hat. „Und als er das Buch zutat, gab er's dem Diener und setzte sich. Und aller Augen, die in der Schule waren, sahen auf ihn. Und er fing an zu sagen zu ihnen: Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren. Und sie gaben alle Zeugnis von ihm und wunderten sich der holdseligen Worte, die aus seinem Munde gingen, und sprachen: Ist das nicht Josephs Sohn?" (Luk. 4, 20—22). Damit hat Jesus diese Worte aus Jesaja 61, 1 und 2, in der Synagoge von Nazareth, seiner Heimatstadt, als Aussage über seinen messianischen Auftrag erkannt und für sich in Anspruch genommen.

Die Salbung mit dem Heiligen Geist wird hier betont. Der Knecht des Herrn sagt nichts eigenes. Er spricht als ein Gesalbter, als der Messias, auf dem der Geist Gottes ruht. Darum sagt er Gottes Wort und richtet Gottes Botschaft aus. Er ist zu den Beladenen und Elenden gesandt, unter denen Gott seine Heiligkeit wohnen lassen will. Das schließt uns ein, denn wir sind unter den Beladenen und Elenden. Er will auch uns ein gnädiges Jahr des Herrn verkündigen. Nehmen wir es an?

Erich L. Ratzlaff

Unsere Haushaltung

Wir begegnen öfters dem Wort „Stewardship". Einfach übersetzt bedeutet es „Haushalten". Jeder Mensch ist manches, ja vieles. Ist er gläubig, dann ist er ein Gotteskind, ein Zeuge; er ist auch ein Haushalter. Nicht, daß wir die Wahl haben, Haushalter zu sein oder nicht, das Recht haben wir nicht — wir sind Haushalter. Ob wir treue oder untreue, gute oder schlechte Haushalter sind, das hängt von uns ab, darüber können wir bestimmen. Wir sind Haushalter unseres Lebens, der geistigen und geistlichen Gaben, der Zeit, der irdischen Güter, die wir unser nennen.

Von unseren Konferenzen und durch unsere Blätter sind wir informiert, daß die Board of Trustees unserer Generalkonferenz sich schon längere Zeit mit dem Gedanken beschäftigt hat, in Sachen der Stewardship oder Haushatlung behilflich zu sein. Auf der letzten Tagung der Generalkonferenz in Reedley wurde beschlossen, in dieser Sache voranzugehen. Die Gründung eines Stewardship Department und die Ernennung einiger Brüder, darin zu dienen, ist die Folge davon.

Wir werden oft gefragt, was alles dieses bedeutet, wie wir arbeiten wollen. Wir sehen diese Arbeit nicht in erster Linie als ein Kollektieren von Geldern an, sondern als einen Dienst für den Herrn, für sein Werk, für Mission, Gemeinden, Schulen und so weiter, einen Dienst an unserer Bruderschaft und an den Einzelnen.

In dieser Arbeit möchten wir uns die Gelegenheiten oder Möglichkeiten vorhalten, die uns heute in unserem Haushalten offen stehen. Hier einige Hauptgedanken zu diesem Haushalte-Plan:

a) Das treue und regelmäßige Geben für die verschiedenen Zweige und Zwecke im Weinberge des Herrn.

b) Zu dem Endowment Fund beisteuern — der Stamm wird gebraucht, um Gotteshäuser und Schulen zu bauen — die Zinsen kommen der Mission zugute.

c) Wir haben die Möglichkeit zu geben, mit der Zusicherung, daß uns jährlich eine bestimmte Summe zukommt — Annuities.

d) Auch können wir unser Geld an die Konferenz für niedrige oder sogar keine Zinsen borgen — Trust Fund — und es, wenn nötig, zurückfordern.

e) Als letzte Möglichkeit möchte ich das Dokument — einen Willen oder ein Testament — nennen.

Als Bruderschaft und als Einzelne dürfen und müssen wir bekennen, daß Gott uns gesegnet hat, er hat uns viele irdische Güter anvertraut. Keiner von uns behauptet, daß er immer hier auf Erden bleiben wird. Alle wissen wir auch, daß wir nichts mitnehmen können. Die Frage ist nun — was geschieht mit diesen Gütern, wie sind wir da gute Haushalter? Die Antwort ist ein **christlicher** Wille oder ein Testament. Unsere Board und die an dieser Arbeit Beteiligten sind sich klar, daß wir auf diesem Gebiet manches tun können, das sonst so leicht unterlassen wird und dem Werk des Herrn verloren geht. Zu bemerken ist noch, daß die Möglichkeit unserer Beteiligung sich erheblich erweitert hat. Konzentrierten wir uns vorher fast ausschließlich auf Äußere Mission, so bleibt dieses so, mit der Zufügung der Inneren Mission, unserer Gemeinden, Schulen, College, Radiomission und anderer Werke, die Gott uns anvertraut hat.

In weiteren Aufsätzen wollen wir mehr Erklärungen und Einzelheiten über diese Möglichkeiten geben. Haushalter? Haushalten? Möglichkeiten dazu? Unsere Antwort darf nur ein überzeugtes „Ja" sein.

Um weitere Auskunft schreibe man oder wende man sich an:

Stewardship Department
81 Henderson Highway
Winnipeg, Man.

Bienenberg wird Täufer aufnehmen

Es werden Pläne für die jährliche Täuferkonferenz 1974 gemacht, welche am 23. März an der Bibelschule Bienenberg abgehalten werden soll. Diese Konferenz hat traditionsgemäß in Rüschlikon bei Zürich in einem Baptistenseminar stattgefunden.

Marlin Miller, Missionar in Frankreich unter dem Mennonite Board of Missions, wird über das Verhältnis der Freikirchen zur Gesellschaft und

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

zum Staat sprechen. In Europa ist eine Freikirche eine Kirche, welche keine Verbindung mit dem Staat hat. Baptisten, Methodisten, Mennoniten und andere sind Freikirchen.

Russische Baptisten tragen zur deutsch-russischen Entspannung bei

Kirchliche Leiter des Westens reisen jetzt beträchtlich in der Welt herum. Seit 1951 ist es auch den russischen Baptisten gelungen, zu reisen. Für die russischen Baptisten sind Reisen gewöhnlich mit einer doppelten Absicht verbunden. Als kirchliche Leiter schätzen sie die Gemeinschaft mit ihren Brüdern im Ausland und die Sowjetregierung erlaubt ihnen das Reisen wegen des Vorteils auf dem Gebiet öffentlicher Beziehungen, den sie zu erreichen hofft.

Die letzte Ausgabe von „Fraternal Herald", dem offiziellen Organ der russischen Baptisten, widmete der Beschreibung einer Delegiertenreise nach Westdeutschland im Juni, nur wenige Wochen nach Breschnjews Besuch dort, mehr Raum als gewöhnlich.

Die passend gewählte Delegation wurde vom Generalsekretär des All-Unionsrates evangelischer Christen-Baptisten (AUCECB), Pastor A. Bychkow, angeführt. Jacob Fast von Nowosibirstk, der deutschsprechende Delegierte, vertrat die Mennoniten im AUCECB. L. F. Tkachenko und das Oberhaupt der internationalen Abteilung von AUCECB vervollständigten die Delegation. Bychkow, der den Artikel im „Brüderlichen Herald" schrieb, unterstrich, daß die russischen Baptisten seit langem mit deutschen Baptisten in Kontakt sind. Er bezieht sich häufig auf den Einfluß von Johann Onken auf den Ursprung der russischen Baptisten. Er bezieht sich auch mehrfach ausdrücklich auf die neue politische Entspannung. Bychkow bemerkt, daß nach einem der Besuche der Delegation, in Düsseldorf, eine große Zahl deutscher Gläubiger Befriedigung darüber ausgesprochen hatte, daß Breschnjew und Brandt zusammengekommen waren. Ein anderes Mal, in Berlin, sprach Bychkow öffentlich die Hoffnung aus, daß die neue Periode im Verhältnis zwischen der UdSSR und den USA zu Frieden führen würde.

Der Bericht im „Brüderlichen Herald" enthält beträchtlich viel Einzelheiten über das Leben der deutschen Baptistengemeinde, welche für russische Leser von Interesse sein würden. Die Deutsche Baptistenvereinigung hat siebzigtausend Glieder. Deren Generalsekretär Gerhard Klaas bereitet das Programm für die Zusammenkunft der Baptistischen Weltallianz in Stockholm vor. Die Delegation, berichtet Bychkow, war zur Jahreskonferenz der deutschen Baptisten gekommen, an der eintausend Delegierte teilnahmen. Bychkow beschreibt die Struktur der Deutschen Baptistenvereinigung. Hier kann man einen Versuch sehen, die deutsche Situation als der russischen ähnlich hinzustellen. Die deutsche Vereinigung besteht aus verschiedenen Gruppen, von denen einige nicht das volle Mitgliedsrecht genießen. Der deutsche Gemeinderat befaßt sich mit Gemeindeleitung und der Pastor und die Diakone befassen sich nur mit geistlichen Angelegenheiten. Bychkow bemerkte auch, daß die deutschen Baptisten auf ihrer Jahreskonferenz „geistliche Fragen" entscheiden, womit er vielleicht andeutet, daß die sowjetische Behinderung der Geistlichen in geistlichen Dingen nicht ungewöhnlich ist. Es ist jedoch Allgemeinwissen, daß auf Jahreskonferenzen im Westen Beschlüsse bezüglich aller Aspekte des Kirchenlebens, einschließlich der Finanzen, gefaßt werden.

Vielleicht, um die Ergebnisse der russisch-deutschen Entspannung zu unterstreichen, erwähnt Bychkow oft, daß sie von russischen Baptisten begrüßt wurden, die jetzt in Deutschland leben. Er erwähnt besonders Maria Fogel und N. I. Koslow. Zweifellos waren diese Teil der kürzlichen Einwanderungswelle in Westdeutschland.

In Hamburg wurde die Delegation über das landesweite Fernsehnetz interviewt. Bychkow zitiert fünf Antworten von Angehörigen der Delegation auf an sie gestellte Fragen. Einige davon zeigen das Problem der Sowjetbaptisten, offen zu sein.

Tkachenko wurde gefragt, was er bei der Vorbereitung von Predigern für am wichtigsten hielt. Er erwiderte, daß Prediger ständig die Bibel lesen und von ihr im Leben und Dienst geleitet werden sollten. Stoyan beantwortete eine Frage über das Recht von Eltern, ihre Kinder in einem christlichen Geist zu erziehen. Seine Andeutung, daß sowjetische Christen solch ein Recht haben, könne irreführen.

Jacob Fasts Antwort wird wörtlich wiedergegeben: „Die Mennoniten in unserem Land sind in Kirchliche Mennoniten und Mennoniten-Brüder aufgeteilt. Zwischen den Mennoniten-Brüdern und den Baptisten gibt es keine doktrinären Unstimmigkeiten. Im Gedenken an das Gebet Christi um Einigung kamen die Mennoniten-Brüder zum dem Schluß, daß sie mit den evangelischen Christen-Baptisten in einer Einheit leben müssen. Die Vereinigung erfolgte 1973. Alle Mennoniten sprechen Deutsch."

Diese Erklärung umgeht mehrere Probleme. Die doktrinäre Einheit wurde erreicht, indem man von den Mennoniten verlangte, ihre doktrinären Unterscheidungsmerkmale aufzugeben. Nicht alle Mennoniten-Brüder schlossen sich dem Verband an und die Natur der Kirchlichen Mennoniten wird ignoriert. Man ist darüber verwundert, warum die Tatsache, daß alle Mennoniten Deutsch sprechen, in diesem Zusammenhang erwähnt wird.

Bychkows eigene Antworten vermittelten gewiß das Gefühl echter Hingabe an den Glauben, bezüglich dessen einige westliche Beobachter zuweilen Fragen haben. Er betonte, daß russische Baptisten das Evangelium predigen und Menschen zu Christus einladen (vermutlich nur in der Kirche), aber daß es sehr wichtig ist, daß Gläubige ein Zeugnis in Wort und Tat ablegen. Auf die Frage, was er für die heutige Christenheit für am wichtigsten hielt, erwiderte er, daß es die Aufgabe des heutigen Christentums ist, die Lehren Jesu für die heutige Welt zu verstehen und zu spiegeln, sich Christus in allen Sphären des Lebens unterzuordnen und das Mittel der Versöhnung in der Familie, in der Gesellschaft und zwischen Nationen zu sein.

Im Anschluß an den Besuch der russischen Baptistendelegation in Deutschland stellte eine Radio- und Fernsehstation in Hamburg einen dreißigminütigen Filmbericht über das Leben der Baptisten in Rußland her. Der Film wurde in der „Baptist Times" besprochen. Er umfaßte vier Teile: Ausschnitte aus einem offiziellen Dokumentarfilm, der 1966 von der russischen Baptistenkirche produziert worden war; Interviews mit der Bychkow-Delegation; Amateuraufnahmen von sowjetischen Sicherheitsbeamten, die ein unangemeldetes Treffen im Wald auflösen, und Interviews mit kürzlich aus der Sowjetunion Ausgewanderten.

Diese Emigranten sprachen „klar und eindrucksvoll über Diskriminierung, Verfolgung und Schwierigkeiten, welche Gläubige und Gemeinden im Lande erfahren", laut der Besprechung. Wir hoffen, von diesen Emigranten mehr über die Kirche in der Sowjetunion zu erfahren.

Walter Sawatsky, Centre for the Study of Religion and Communism, Kent, England

Tauglich zum Dienst mit der Waffe!

Kurz vor der Matura kam ich zur Musterung. Ich wurde auf „Tauglich zum Dienst mit der Waffe" erklärt. Ich meldete mich als Einjährig-Freiwilliger zu den Luftschutzpionieren. Vorerst jedoch bekam ich Aufschub bis zum Abschluß meines Studiums an der Hochschule für Welthandel. Im Lauf meiner Studienjahre stieß ich zum ersten Mal auf Christen, die mir von ihren persönlichen Erlebnissen mit Jesus erzählten. Ich war davon sehr angesprochen und entschied mich kurze Zeit später, mein Leben auch Jesus anzuvertrauen. Damit begann ein neuer Lebensabschnitt. Die grundlegende Umstellung meiner Lebenseinstellung bewirkte in den folgenden 2 Jahren auch eine Änderung meiner Haltung zum Dienst mit der Waffe. Ich gewann immer mehr die Überzeugung, daß ich einen Ersatzdienst ohne Waffe ins Auge fassen sollte. Daher erkundigte ich mich beim Österreichischen Bundesheer nach entsprechenden Möglichkeiten. Dort wußte man jedoch nur, daß im Augenblick diese Möglichkeit noch nicht besteht und ein derartiges Gesetz in Vorbereitung sei. Kurz darauf traf ich den CVJM-Sekretär. Er verwies mich mit meinem Anliegen an das Diakonische Werk. Dort schlug man mir den Dienst eines Diakonischen Helfers im CVJM vor.

Der CVJM hatte schon seit einigen Jahren den Wunsch, eine Arbeit unter der burgenländischen Jugend in Wien anzufangen. Aus Personalmangel war es aber bisher nicht möglich gewesen. So kam ich in einem günstigen Augenblick, um als Diakonischer Helfer endlich diese Lücke zu füllen.

Während meines Diakonischen Jahres oblag mir der Aufbau des Club Burgenland — eines Treffpunktes für die burgenländische Jugend in Wien. Dieser Club möchte Schülern, Studenten, Lehrlingen und Arbeitern aus dem Burgenland während der Woche in Wien eine Heimstätte anbieten, in der sie ihre Freizeit verbringen und sich sinnvoll beschäftigen können. Wir waren bei der Gestaltung des Programmes sehr bemüht, den jungen Menschen als Einheit von Leib, Seele und Geist zu sehen, und auf eine gleichmäßige Entfaltung aller drei Lebensbereiche hinzuarbeiten. Auf der einen Seite trug unsere eigene Turnhalle im Keller des Hauses viel dazu bei und förderte auch die Gemeinschaftsbildung. Auf der anderen Seite hatten wir durch evangelistische Filme, Singabende, Zeitschriften und vor allem durch persönliche Gespräche gute Möglichkeiten, den Besuchern des Clubs, Jesus näherzubringen und von dem zu erzählen, was unser Leben verändert hat.

Eine der Hauptschwierigkeiten bestand darin, an die nur während der Woche in Wien lebenden Burgenländer mit der Information von unserem Club, heranzukommen. Zu diesem Zweck verteilten wir Handzettel an den Abfahrtstellen der Autobusse in Richtung Burgenland und an den Bahnhöfen. Auch halfen uns die burgenländischen Pfarrer durch die Weitergabe der Information in den Heimatgemeinden. So wurden die ersten Gäste erreicht, die dann ihrerseits wieder Freunde und Bekannte mitbrachten. Nach einigen Wochen wurde auch der Rundfunk auf unseren Club aufmerksam und lud mich zu einem Interview in der Sendung „Das Burgenlandmagazin" ein. Für mich war das eines der aufregendsten Abenteuer. Bald darauf ließen uns die Burgenländischen Zeitungen Freiabonnements zukommen. So war jeder Tag ein Abenteuer und jeder neue Besucher wurde als Wunder gefeiert. In all diesen Kleinigkeiten konnte ich erkennen, daß Gott über unserer Arbeit wachte und die einzelnen Mosaiksteine seines Planes zusammen setzte.

Durch den persönlichen Kontakt mit vielen jungen Leuten habe ich im Verlauf dieses Jahres sehr viel an Menschenkenntnis und Verständnis für andere gewonnen. Die für mich wesentlichste Erkenntnis aus meinem Dienst läßt sich in einem zusammenfassen: WIR BRAUCHEN DRINGEND MENSCHEN, DIE FÜR ANDERE WIRKLICH ZEIT HABEN, Menschen, die Zeit haben, zuzuhören, Gesprächspartner zu sein und eine echte Hilfe anzubieten, die Zeit für die Nöte anderer haben.

Ich bin wirklich dankbar, daß ich ein Jahr an der Aufbauarbeit dieses Treffpunktes der burgenländischen Jugend in Wien beteiligt sein durfte.

Als Christen sind wir gefordert, die Talente, die uns der Herr geschenkt hat, fruchtbringend einzusetzen. Gerade in einem Dienst als Diakonischer Helfer brauchen wir menschliche Qualitäten, die nur Jesus schenken kann. Die Möglichkeiten zu einem Dienst ohne Waffe bestehen. „Taugliche" Christen sollten daher wirklich ernsthaft prüfen, ob sie der Herr nicht vielleicht in einem solchen einjährigen Dienst gebrauchen möchte.

Wir haben in unserem Lande genug, die tauglich sind zum Dienst mit der Waffe, aber nur wenige, die tauglich sind, den Mitmenschen in Not ganz praktisch Gottes Liebe zu bringen und sich für andere hinzugeben.

Tauglich zum Dienst mit der Waffe? — oder mehr ???

Robert Janscha, Wien

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

— Im Rahmen der Gemeindebesuche der Behördenglieder des Missionsdienstes, war Dr. A. R. Voth Gastredner der Manitou-MB-Gemeinde am Abend des 6. Februar. Dr. Voth ist Glied der Ärztekommission, die Missionare untersucht, ehe sie ausgesandt werden.

— Das „Mennonite Centennial Hymn Sing" findet am 14. und 15. Februar in der Winnipeg Concert Hall statt. Obwohl die Veranstaltung auf zwei Abende verlegt wurde, konnten trotzdem lange nicht alle Eintrittskarten erhalten, die daran teilnehmen wollten.

— In der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde waren am Sonntag, dem 3. Februar, abends die Brüder Peter Funk und Wm. Schmidt vom Stewardship Department der Board of Trustees der Generalkonferenz der MB-Gemeinden. Br. Funk erklärte die Arbeitsmethode des Departments in der Werbung für Stiftungen für die Mission, wie auch Anleihen an die Board of Trustees. Dieser Fond wird dazu verwendet, den Gemeinden und Konferenzen Gelder zum Bau von Kirchen und Schulen zu leihen. Die Zinsen der Gelder gehen in die Missionskasse.

— Am Mittwoch, dem 6. Februar, sprach Br. Herman Lenzmann, Pastor der Clearbrook-MB-Gemeinde, abends in der Winnipeg Zentral MB-Kirche im Rahmen der Besuche der Glieder der Behörde für Missionsdienst. Sein Bericht war eingehend und klar. Er beleuchtete die verschiedenen Probleme, denen sich unsere Missionsarbeiter auf den verschiedenen Feldern gegenübersehen, und er bat um Unterstützung der Arbeit mit Gebet und Gaben.

— Am Donnerstag, dem 7. Februar, hatte die Ladies Fellowship Group in Port Rowan, Ontario, ihre Ehemänner zu einem Abendbrot in der Kirche eingeladen. Dr. F. C. Peters, Präsident der Waterloo Lutheran University, war als Redner eingeladen.

— Zu einem Gemeindeerweiterungstag am 17. Februar hat die Port-Rowan-MB-Gemeinde Prediger Rudy Janzen, den Leiter der Ontario-MB-Heimmission, eingeladen. Die Behördenglieder Henry Petkau und John Klassen sollen ebenfalls den Tag über anwesend sein. Nachmittags ist eine offene Diskussion geplant, an der alle teilnehmen dürfen.

—Die Fairview-MB-Gemeinde, St. Catharines, Ont., feierte am Sonntag, dem 10. Februar, ihren zehnjährigen Geburtstag. Br. Harvey Gossen ist Pastor dieser Gemeinde, die sich vor zehn Jahren als Tochtergemeinde der Scott-Street-MB-Gemeinde gebildet hat.

— Alle Schwestern der MB-Gemeinde zu Virgil, Ontario, waren am Montag, dem 4. Februar, eingeladen, Schwester Helen Harder anzuhören. Sie war vorher in der Mission in Indien tätig, arbeitet jetzt jedoch in der Mission in Toronto. Die Kollekte war für die Mission bestimmt.

— Das Büro des MCC (B.C.) befindet sich jetzt im oberen Stockwerk des MCC-Kleiderladens in Clearbrook, B.C., an Clearbrook Road. Die Adresse des Büros ist: Box 2038, Clearbrook, B.C. V2T 3T8

— Die Fraserview-MB-Gemeinde, Vancouver, B.C., feierte am Sonntag, dem 27. Januar, ein Tauffest. Getauft wurden Marlne Kroeker, Susan Hintz, Victor Martens, David Sawatzky und Joginder Singh Walia. Die Taufhandlung fand im Morgengottesdienst statt. Abends wurden die Neugetauften in die Gemeinde aufgenommen. Darauf feierte die Gemeinde das Mahl des Herrn.

— Manche Mennonitenfamilien dürfen Rußland verlassen und siedeln sich in Deutschland an. Es besteht die Möglichkeit des Dienstes an diesem Umsiedlern, die nicht übersehen werden sollte. Laßt uns für diese Familien beten und auch um Arbeiter, die sich dieser Umsiedler annehmen und sie betreuen.

PAKET-VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

Bücher, interessant zu lesen

—— **Doktor Ida** — Von Dorothy C. Wilson **$2.20**
Das Buch schildert das Leben einer großen Frau und die Geschichte eines großen Werkes.

—— **Um Füße bat ich und er gab mir Flügel** **$2.20**
Von Dorothy C. Wilson
Die junge indische Ärztin bleibt nach einem Autounfall gelähmt, aber sie meistert das Schicksal wunderbar.

—— **Alle Geschichten der fröhlichen Familie** **$5.95**
Von Anny Wienbruch
Die bekannte Schriftstellerin erzählt köstliche Geschichten aus der Kindheit ihrer Mutter.

—— **Zum Leben erwählt** — Von Johanna Dobschiner **$6.65**
Die Autorin erlebt als Kind und Mädchen die Judenverfolgungen und überlebt dieselben als letzte ihrer Familie.

—— **Marionetten in Gottes Hand** — Von Wladimir Lindenberg .. **$5.90**
Eine Kindheit im alten Rußland.

—— **Bobik begegnet der Welt** — Von Wladimir Lindenberg **$7.35**
Reiseerlebnisse formen einen jungen Menschen.

Fellowship Bookcenter
302 Kennedy St.
Winnipeg, Manitoba R3B 2M6

Endlich daheim . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

holen. Das würde uns eine weitere Stunde angenehmer Unterhaltung geben, ehe wir endlich abflogen.

Wir sagten endlich gegen neuen Uhr Aufwiedersehn und begaben uns zum Flughafen, um unsere Varig-Düsenmanschine zu erwarten, die uns nach Rio de Janeiro und weiter nach Hause bringen sollte. Es war ein Moment großer Aufregung für uns, in dem Bewußtsein, daß wir in der Zeit von wenigen Stunden wirklich daheim sein würden.

Trotzdem war unser Abschied wirklich warm, mit etwas Trauer gemischt. Wir nahmen ein großes Packet Briefe mit uns, die wir abzusenden versprachen, sobald wir die Vereinigten Staaten erreichten.

Unser Flugzeug sollte kurz vor 10 Uhr abfliegen, und wir verloren keine Zeit beim Passieren der Zollkontrolle und bei der Überprüfung aller unserer Dokumente in der Vorbereitung für den Abflug. Kurz vor unserer Abflugszeit wurden wir in einen Flugplatzbus verladen, fertig zum Transport zu unserem Flugzeug. Und dann mußten wir aus irgendwelchen unerklärlichen Gründen warten. Wir warteten eine volle Stunde, ohne zu wissen, was eigentlich los sei. Dann brachte man uns zum Flugplatzwarteraum zurück, wo wir noch länger zu warten gezwungen waren.

Das Bodenpersonal des Flugzeuges schien ziemlich aufgeregt über irgendetwas zu sein, und als die Passagiere nach der Ursache für die Verzögerung fragten, erhielten wir ausweichende Antworten.

Zuerst kreisten Gerüchte, daß auf dem Landestreifen in Rio Probleme seien. Wir hörten auch, daß auf unserem Flugzeug Probleme sein könnten. Endlich kam es heraus. Man hatte Bombendrohungen erhalten und unser Flugzeug war davon betroffen. Man sagte uns, daß wir unser Gepäck zurückerhalten würden, und man würde alles untersuchen. Mein Herz sank. Wir hatten insgesamt 12 Gepäckstücke, manche sehr groß und sorgfältig verschnürt, damit sie hielten, bis wir unser Ziel erreichten. Zu unserer unermeßlichen Erleichterung, entschloß man sich, eines unserer Gepäckstücke, das man zufällig wählte, zu durchsuchen. Sollte das durchgehen, dann würden sie alles durchlassen. Natürlich kam es gut durch die Inspektion.

Es war weit nach Mitternacht, als sich unser Flugzeug endlich vom Boden in Sao Paulo erhob. Wir atmeten erleichtert auf. In kurzer Zeit waren wir in Rio, und da wir mit Verspätung ankamen, brachte man uns eiligst zu der wartenden Varig DC-8, und in wenigen Minuten, wie es uns schien, waren wir wieder in der Luft und flogen in Richtung Heimat. Der Flug von Rio de Janeiro nach New

York dauerte neun ereignislose Stunden und war für uns reiner Luxus.

Es war wohl unser Glück, daß wir Verspätung hatten, denn obwohl wir normalerweise die Zollkontrolle der USA hätten passieren müssen, schob man uns eiligst durch, ohne etwas zu öffnen, damit wir das Gebäude von Air Canada zur Zeit erreichten, um unseren Anschluß nach Toronto zu erreichen. Wir kamen trotzdem zu spät, aber wir nahmen froh diesen Auftenhalt an, anstatt uns einer langen Kontrolle im Zollamt unterwerfen zu müssen. Die einzige Sache, die uns hart erschien, bei dem Wechsel vom Flughafen der Varig nach dem Gebäude von Air Canada in New York, waren die Unkosten. Wir zahlten $6.00 für eine halbe Meile mit dem Taxi und auf jedem Ende je $4.00 für die Gepäckträger. Das war grob, dachten wir, und wir schätzten die Raten, die wir in Winnipeg zahlen.

Die Flüge von New York nach Toronto gehen jede Stunde, deshalb hatten wir keine Schwierigkeiten, einen späteren Flug zu buchen. Wir hofften, daß jemand von zu Hause dort sein würde, um uns abzuholen. Wir hatten am vorigen Donnerstag ein Telegramm von Asuncion abgesandt — es war jetzt Dienstag — und wir erwarteten, daß jemand da sein werde.

Sie waren da. Und sie waren besorgt. Wir hatten ihnen mitgeteilt, daß wir eher nach Hause kämen und daß ich krank sei. Als wir nicht zu der Zeit da waren, die ich angegeben hatte, baten sie die Zollbeamten, nach uns auszuschauen, denn sie dachten, die Krankheit könne etwas mit der Verzögerung zu tun haben. Infolgedessen waren die kanadischen Zollbeamten mehr als gütig zu uns, als wir endlich ankamen, und sie verlangten gar nicht, daß wir einen unserer Koffer öffneten.

Wir hatten nichts zu verbergen, aber man kann sich unsere Erleichterung vorstellen, als wir realisierten, daß wir nicht zu erklären haben würden, woher wir die vielen Andenken und verschiedene Kleinigkeiten hätten, die sich bei uns auf der Reise angesammelt hatten. In einigen Minuten waren wir durch die Zollkontrolle und in unseres Vaters Armen. Wir umarmten uns recht herzlich. Wir waren wirklich zu Hause, nach viereinhalb Monaten unterwegs, waren wir zurück! Es war wie ein Traum!

— Das Ende —

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit

der Geschwister Peter H. und Helena Block

Es war Geschwister Peter Block vergönnt am 30. Juni 1973 ihr 50-jähriges Ehejubiläum zu feiern. Am Nachmittag begrüßten sie Freunde und Nachbarn im Kellerraum der MB-Kirche zu Herbert. Diesem „Come and Go Tea" folgte ein Programm im Kreise der Familie und nahen Verwandten.

Der Sohn Henry Block (gegenwärtig Lehrer in Winkler, Manitoba) leitete das Programm. Er stellte als Motto die Worte: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen." 1. Sam. 7, 12 und Klg. 3, 23. „Deine Treue ist groß." Schwester Blocks Bruder, Toni Wiebe, leitete im Singen der Lieder: „Surely Goodness and Mercy", „O Happy Home" und „I Know, whom I have Believed." Dann las Henry Block die Schriftabschnitte: Klag. 3, 22—26; 1. Pet. 1, 2—5 Psalm 92, 2 und 3 und betete.

Schwester Adeline Wiebe sang das Solo: „Jesus never has failed me yet." Nachdem Bruder Toni Wiebe den Glückwunsch von den Eltern Jacob Wiebe, den der Vater auf Blocks grüner Hochzeit im Juni 1923 in Rußland den Kindern gewidmet, gelesen hatte, sangen die Kinder und Enkelkinder die Lieder: „Thou wilt keep him in Perfect Peace" und „Oh, the Wonder of it all". Berta (Frau Henry Block) diente als Pianistin bei dieser Gelegenheit.

Bruder Blocks Bruder, Isaac Block, las den Glückwunsch, den der Vater des Bräutigams, Heinrich Block, vor 50 Jahren dem Brautpaar dargebracht hatte. Diesem folgte ein Gedicht von der Tochter Linda Letkeman. Es war besonders rührend, angesichts der Erinnerung, daß Lindas junger Ehemann vor ein paar Jahren in Thompson, Manitoba, zu Tode kam. Die Gäste, die von außerhalb der Provinz Saskatchewan gekommen waren, wurden vom Vorsitzenden begrüßt und vorgestellt. Unter diesen waren Peter und Edith Wiebe und Helen, Geschwister von Schwester Block, und Bruder Blocks Schwager, Peter Kasper von B.C. Von Manitoba waren Cousinen, Frau Enns und Frau Penner, und Lindas Schwiegereltern, Henry Letkemans.

Geschwister Jake Pauls sangen als Duett: „Oh my Soul, Bless thou Jehovah." Prediger Pauls übermittelte Segenswünsche von der Gemeinde und schenkte Geschwister Block eine Bibel zum Andenken an diese Gelegenheit. Seine Ansprache gründete Br. Pauls auf den Ausspruch in Pred. 11, 7 nach Tyndales Übersetzung: „It is a Wonderful Thing to be Alive." Als Antwort auf die Frage: Weshalb ist das Leben so wertvoll? sagte Bruder Pauls: Erstens, das Leben kommt von Gott. Er hat uns ins Zentrum seiner Schöpfung gestellt.

Auch Geschwister Block können sich noch an Kindern und Enkelkindern erfreuen und ihnen zum Segen sein. Das Leben ist wertvoll, weil Gottes Gnade und Güte uns umgibt. Nachdem Bruder Pauls gebetet hatte, wurde der Lobvers: „Praise God, from whom all Blessings flow", gesungen.

Dem Gastmahl folgten noch Gratulationen und Glückwünsche weniger formeller Weise. Zuerst las der Schwiegersohn, Dick Klippenstein, Telegramme von hohen Beamten der Provinziellen und föderalen Regierung vor. Auch waren Glückwünsche von Schwester Block ihren Geschwistern, Harry Hieberts, Haittie und Schwiegertochter Tina Blocks Eltern, Hinschliffs, von England gekommen. Einige Enkelkinder brachten Musikstücke, und Kinder und Geschwister sprachen ihren Dank und ihre Anerkennung und Segenswünsche aus. Terry Klippenstein sprach im Namen der 12 Enkelkinder.

Geschwister Block haben 3 Söhne: Henry und Frau Bertha, Winkler, Man.: Jake und Frau Tina, und Alvin und Frau Viola, Herbert, Sask.; 3 Töchter: Helen, Frau Dick Klippenstein, Saskatoon; Alvina, Frau Alfred Thiessen, Herbert, und Linda Letkeman, Saskatoon.

Geschwister Block sagen in ihrem Bekenntnis; sie haben schwere Zeiten auch gute Tage erlebt. Die dunklen Stunden haben sie näher zum Herrn gezogen und die frohen Zeiten ermutigt, weiter zu kämpfen und vorwärts zu gehen. Ihr Motto sind die ersten Verse aus Psalm 103.

Im Auftrage,
Anna Redekop, Korr.

Silberhochzeit

der Geschwister Heinrich und Helen Neufeld

(Virgil, Ontario)

Es war Sonnabend, den 19. Januar 1973, als die Geschwister nach 25 Jahren Ehelebens, dem Herrn ein Dankfest feierten. Nach einer Woche kalten Wetters, war dieser Tag recht sonnig und milde.

Nahe Verwandte, so wie die Mutter des Jubilars und Geschwister Matz, die Eltern von Frau Neufeld, und viele Verwandte und Geschwister im Herrn waren erschienen. Br. John Baerg, unser Leiter, las 3. Mose 23, 33—37. Nachdem die Geschwister mit Familie eingetreten waren und vorne Platz genommen hatten, sang eine Gruppe Sänger das Lied: „Gott grüße dich." und Br. Baerg betete zu Anfang. An Hand verlesener Worte, versuchte Br. Baerg die Bedeutung dieses Festes zu unterstreichen. Israel feierte Feste, um erinnert zu werden, wie wunderbar Gott sie geführt hatte. Ja, es waren auch für die Geschwister Neufeld nicht immer sonnige Tage. Aber gestützt auf Psalm 23, 4: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich," hatte der Herr wunderbar geholfen. Tochter Johanna sagte in Deutsch ein selbstgedichtetes Gedicht auf, wo dieses Eheleben von Anfang in Paraguay bis jetzt hier in Ontario, etwas gestreift wurde.

Zum Schluß dieser gesegneten Stunde oben in der Kirche, wurde die ganze Versammlung zu einem Mahl im unteren Auditorium eingeladen. Dann sangen wir das Lied: „Auf laß die Harfen hell erklingen", was auch später nach dem Mahl vollständig in Erfüllung ging.

Jedoch möchte ich zurückgreifend noch erwähnen, daß das eine finstere Tal, das die Geschwister durchwandern mußten, war, daß ihre zweitälteste Tochter Agnes, im vorigen Jahr, den 28. April, kaum 20 Jahre alt, so hastig aus diesem Leben verschied. Jedoch wissend, daß der Herr keine Fehler macht, stehen sie heute fest im Glauben.

Nach der Begrüßung und Glückwünschen, setzten sich alle an die Tische, und wurden mit einem wohlschmeckenden Mahl bedient. Nach dem Essen folgte ein reichhaltiges Programm, geleitet von Sohn Rudy. Als erstes sang ein Doppelquartett das wohlbekannte Lied: „Hebt die Augen empor."

Dann folgte ein Gedicht von Tochter Hilda. Nach dem folgte Gruppengesang mit Instrumentenbegleitung von einigen Liedern wie: „Komm zu der lieben Kapelle" und „Hand in Hand mit Jesu". Recht viel Musik und Gesang und Gedichte verschönerten den Abend, so daß, wer zugegen war, mit Recht sagen kann: Es hat sich gelohnt zu kommen.

Es wurde alles auf Tonband genommen, damit, wenn jemand nicht zugegen sein konnte, es aber ganz anhören möchte, der besuche die Geschwister in ihrem Heim. Ich bin mir sicher, sie werden Euch freundlich aufnehmen. Zum Schluß glaube ich sagen zu dürfen, daß die Geschwister auch Grüße nach Paraguay senden, wo sie etwa 10 Jahre ihrer Ehe verlebt haben. Als Gemeinde wünschen wir ihnen auch Gottes Segen auf dem weiteren Lebensweg.

A. H. Redekopp, Korr.

Nur eine Martha

Ich bin eine von denen, die von ihren Eltern den Namen Martha erhielt. Eine der ersten Geschichten, die ich als Kind lernte, war die Geschichte von Maria und Martha nach Lukas 10. Wenn immer Besuch ins Haus kam, welches nicht oft geschah, wurden die Kinder, wie es Sitte war, nach dem Namen gefragt. Darauf folgte gewöhnlich: „Martha, Martha, du hast viele Müh' und Sorge." Das war immer ein schönes Gesprächsthema für die Erwachsenen. Meistens bekam ich den Eindruck, daß Martha doch eine schlechte Person gewesen sei, wogegen Maria so gut war, daß selbst die Mutter Jesu den Namen trug. Ja, es kam so weit, daß ich, wenn möglich, eine Entschuldigung fand, um nicht in die Stube zu kommen, wo die Gäste waren. Gern hätte ich meinen Namen geändert; doch dieses hätte ich den Eltern nie angetan, denn sie ahnten ja nicht, wie ich fühlte.

Jahre sind vergangen. Ja, ich habe das gute Teil erwählt und versuche in Marias Sinn Martha-Dienste zu leisten. Nur einmal, in der Vergangenheit, habe ich einen Prediger gehört, den Martha-Dienst betonen, abgesehen von Marias Treue. Was würden wohl all die Marias tun, wenn keine Marthas da wären?

Ich erinnere mich da an einen jungen Mann, der an den Sonntagen den Kindergottesdienst leitete. Da kam ein gewisser Reiseprediger auf Besuch. Der junge Mann wollte ihn so gerne hören. Jedoch es fand sich niemand, der willig war, ihn abzulösen. Gern hätte er zu Jesu Füßen gesessen und gelauscht, doch treu blieb er auf seinem Posten.

Ein anderes Bild. — Viele von den sogenannten „Jesus People" spenden ihre Zeit im Bibellesen und in der Seelsorge, welches auch sehr löblich und nötig ist. Doch bittet man sie um praktische Arbeit oder um einen körperlichen Dienst, dann schauen sie ganz verdutzt drein. Eine Mutter klagte unlängst, daß ihre Tochter so mitgerissen sei, daß sie nicht einmal mehr ihr Bett mache. Nun, dann muß die Mutter, die Martha, wieder ans Werk.

Ich liebe die Marias, und ohne dieselben könnten wir in der Welt nicht fertig werden, doch den treuen Marthas möchte ich zurufen: „Wollen weiter arbeiten und beten, daß der Herr uns zum Segen setzen möchte." Bruder Abram Nachtigal schrieb einmal diesen Vers:

„Eine treue Martha Seele mit Maria's frommem Sinn, hat gewiß in diesem Leben, wie's auch komme, viel Gewinn. Doch wenn solche Seele scheidet, aus dem Dunkel in das Licht, dann versagt der liebe Heiland ihr den Himmel sicher nicht."

Martha.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247
WINNIPEG 1, MAN.

Deutsche und englische Bücher — Bibel — Wörterbücher — Lexika — Religiöse Bücher und Holzwandsprüche, sowie Platten — Glückwunschkarten für jede Gelegenheit mit Bibelsprüchen, religiöse Kalender für 1974, Märchen- und Kinderbücher, als auch Kräuter-Tees und -Säfte sowie Naturheilmittel und Kosmetika zu günstigen Preisen erhältlich in
FRASER BOOK NOOK
6219 Fraser St., Vancouver 15, B.C.
zwischen 46. u. 47. Ave.; Tel. 325-7118

MCC-Nachrichten

Kühne Entscheidung bezeichnet Beginn des zweiten Jahrzehnts von MCC (Canada)

Das Mennonitische Zentralkomitee (Canada) begann kühn sein zweites Jahrzehnt, indem es eine Reihe umfassender Beschlüsse auf seiner zehnten Jahresversammlung hier vom 11. bis 12. Januar 1974 machte.

Unter den Punkten, welche das Direktorium auf der diesjährigen Jahresversammlung in der Lendrum-Mennoniten-Brüder-Kirche billigten, waren folgende:

— die Einrichtung eines Büros in Ottawa für eine dreijährige Probezeit;
— die Bildung eines kanadischen Komitees für Friedens- und Sozialfragen, das als Gegenstück zur US-Friedenssektion dienen soll;
— eine einmalige Beihilfe von $10.000 für die gemeinsamen provinzialen historischen Komitees zwecks Herausgabe des ersten Bandes einer Geschichte der kanadischen Mennoniten;
— ein Positionsreferat bezüglich der kanadischen Einwanderungspolitik;
— eine Stellungnahme zum Konflikt im Mittleren Osten;
— ein von ihm in Auftrag gegebenes Forschungsdokument über die Waffenproduktion in Kanada;
— eine Darlegung von Richtlinien, in denen erneut der Wunsch der kanadischen Mennoniten zum Ausdruck gebracht wurde, soviel wie möglich auf dem Gebiet des Freiwilligendienstes auf intermennonitischer Basis zu tun;
— ein Schreiben an die Jahresversammlung des MCC (Akron) am 18. und 19. Januar in Hillsboro, Kansas, in dem Befriedigung über das Organisationsmuster auf drei Ebenen ausgesprochen wird, in dessen Rahmen das MCC in Kanada operiert;
— eine Erklärung, in der es seine Absicht erneut bekräftigt, sich aggressiv mit einem Programm für Indianer zu befassen;
— ein Budget für 1974 mit insgesamt etwas über $1.900.000.

Die Billigung einer dreijährigen Probezeit für ein MCC-Büro in Ottawa erfolgte nach einer lebhaften einstündigen Diskussion. Referate für beide Seiten der Frage waren im voraus von zwei Behördengliedern ausgearbeitet worden. Siegfried Bartel von B.C. legte die Argumente gegen das Büro vor und J. M. Klassen von Manitoba umriß die Punkte zugunsten des Einsatzes eines Mitarbeiters in der Landeshauptstadt.

Diese Frage ist seit der Anregung vor vier Jahren eingehend in den Mitgliedsgemeinden besprochen worden. Sie ist bei den meisten der kürzlichen Zusammenkünfte des MCC (Canada) auf der Tagesordnung gewesen und ist auch auf Konferenzen und auf provinzialen MCC-Versammlungen diskutiert worden.

Als in der Frage schließlich abgestimmt wurde, wurde der Beschluß mit guter Mehrheit angenommen. Es wurden nur vier abweichende Stimmen verzeichnet.

Die $20.000 im Jahr, welche zum Betrieb des Ottawa-Büros erforderlich sein werden, wurden nicht als Ablenkung von Spenden von ihrem festgelegten Zweck zur Hilfe bei der Linderung von Not betrachtet, sondern als Erweiterung des Gesamtdienstes des MCC an Armen und Benachteiligten.

Delton Franz vom Büro der Friedenssektion in Washington, D.C., erzählte der Behörde, wie Vorsprachen bei Kongreßabgeordneten von seiten der Menschen mit Hilfs- und Diensterfahrung die Gesetzgeber beeinflußt haben, zusätzliche Mittel für humanitäre Programme verfügbar zu machen. Sein Büro hilft bei der Arangierung solcher Kontakte.

Das Büro in Ottawa, welches zum Anfang einen Direktor und eine Sekretärin auf teilzeitiger Basis haben wird, wird als den folgenden Funktionen dienend gesehen:

— Es soll als Beobachter in der Hauptstadt dienen, besonders bezüglich der Entwicklungen in der Föderalregierung, aber auch als Verbindung mit anderen kirchlichen, Wohlfahrts- und Fachagenturen in Ottawa;
— Es soll die Mitgliedsgruppen dafür ausrüsten und einfühlsam machen, die am meisten erforderliche und wirksame Repräsentation bei der Regierung, die möglich ist, zu machen;
— Es soll als Quelle der Information über Friedens- und Sozialfragen dienen, die mit der Regierung verbunden sind;
— Es soll verschiedene Dienste sowohl für das MCC als auch für andere kirchliche Agenturen ermöglichen — auf solchen Gebieten wie Vorbereitung von Seminaren, Hilfe bei Visumanträgen usw.

Die Behörde versicherte denjenigen, die bezüglich des Büros in der Hauptstadt Bedenken haben, daß derjenige, der für das Amt ernannt werden wird, nur bezüglich von Dingen bei der Regierung und anderen Agenturen vorstellig werden wird, wie er von den gewählten Mitgliedern des MCC angewiesen worden ist. Er wird keine Ermächtigung haben, selbständig im Namen des mennonitischen Volkes zu sprechen.

Nach der Abstimmung drückten die Behördenglieder fast durchweg Befriedigung über den Ton und die eingehende Diskussion aus, welche zu dem Beschluß führte.

Eine Abstimmung, über die die Behörde lange nicht so froh war, obwohl die Nein-Stimmen nur fünf zählten, war die Billigung einer Beihilfe von $10.000 an die mennonitischen historischen Gesellschaften zwecks Herausgabe eines kanadischen mennonitischen Geschichtswerkes. — Diese Bitte wurde der Behörde ohne vorherige Ankündigung vorgelegt. Die meisten Behördenglieder hatten keine Gelegenheit gehabt, sich darüber Gedanken zu machen oder Leute in ihren eigenen Gemeinden nach ihrer Meinung darüber zu fragen.

Selbst diejenigen, die dagegen stimmten, sagten, daß sie das Geschichtsprojekt sehr unterstützen, aber sie machten sich Sorgen darüber, daß die Billigung dieses Fonds, von Mitteln, die für „Hilfswerk" gespendet wurden, ein teilender Faktor unter den unterstützenden Gemeinden werden könnte.

Mehrere Behördenglieder, welche dieses Gefühl der Unbehaglichkeit spürten, schlugen mögliche Alternativwege nach der Abstimmung vor. Dies führte zu dem Vorschlag, den Originalvorschlag fallenzulassen. Dieser Vorschlag wurde mit knapper Mehrheit niedergestimmt, wodurch der ursprüngliche Vorschlag bestehenblieb.

Sprecher, welche die Beihilfe begünstigten, wiesen darauf hin, daß sie innerhalb der Erziehungsverantwortung liegt, welche MCC (Canada) in seiner Satzung eingeräumt wurde, und daß es viele frühere Fälle gibt, wo MCC an der Herausgabe eines Buches beteiligt war. Sie fügten hinzu, daß das Buch in der Tat ein hilfreiches Werkzeug auf dem Gebiet des Friedens sein wird, das es mehrere Kapitel über das Thema enthält. Dieser Hinweis erfolgte im Lichte des früheren Antrags der Behörde, die Bemühungen auf dem Gebiet der Friedenslehre zu verstärken.

Die Behörde billigte die Bildung eines achtköpfigen kanadischen Komitees für Friedens- und Sozialfragen. Zwei Glieder kommen von der Behörde des MCC (Canada) — Vernon Brubacher und Hugo Jantz wurden gewählt — und die fünf provinzialen MCC-Organisationen und die Friedenssektion werden je ein Mitglied ernennen.

Das Friedenskomitee wird im März mit der Friedenssektion zusammenkommen, um mit der Sortierung zu beginnen, welche Projekte sie gemeinsam anpacken werden und welche getrennt. Eine Erklärung bezüglich des Nahen Ostens, welche vom Friedenskomitee vorgeschlagen wurde, wurde von der Behörde gebilligt. Darin wird Kanada aufgefordert, in dem Konflikt neutral zu bleiben und seine Mittel einzusetzen, auf Versöhnung zwischen den verschiedenen Beteiligten hinzuarbeiten. Die Erklärung fordert auch die Reaktivierung des Referenz- und theologischen Studienkomitees der Friedenssektion über den Nahen Osten.

Das gesamte Friedens-Stipendienprogramm, welches in den ersten beiden Jahren durch besonders gesammelte Gelder unterstützt wurde, wird dieses Jahr in das Budget von MCC (Canada) aufgenommen. Die Summe, welche im Schuljahr 1974-75 zur Verfügung gestellt werden wird, beträgt $4.500. Für das kommende Schuljahr sind Stipendien in einer Gesamthöhe von $2.500 gewährt worden.

Ein besonderes Forschungsprojekt, das vor einem Jahr von MCC (Canada) in Auftrag gegeben wurde, wurde der Behörde zur Beurteilung vorgelegt. Es ist ein umfassendes Dokument von 113 Seiten, in welchem die Waffenproduktion Kanadas beschrieben wird.

Der Verfasser der Forschungsarbeit, Ernie Regehr, wurde für seine Gründlichkeit gelobt und man kam überein, daß das Dokument, und vielleicht ein Auszug, veröffentlicht und weithin an Parlamentsabgeordnete, Gemeinden, Bibliotheken usw. verteilt werden sollte.

In einer weiteren mit der Regierung zusammenhängenden Angelegenheit billigte die Behörde ein Positionsreferat, das vom Minister für Arbeitskraft und Immigration, Herrn Robert Andras, angefordert worden war, um seinem Ministerium bei der Vorbereitung einer „grünen Darlegung" zu helfen, worin eine neue Einwanderungspolitik für Kanada vorgeschlagen werden soll.

In einem Teil der Erklärung, die von Frank H. Epp und Bill Janzen für die Behörde entworfen worden war, heißt es wie folgt:

„Wir hoffen, daß Kanada nicht nur die Starken und die Reichen aufnehmen wird, sondern auch seinen fairen Anteil an Armen und Schwachen; nicht nur diejenigen, welche sofort Mehrheitskanadier werden, sondern auch diejenigen, welche anders bleiben werden und ihre Minderheitsidentität für Generationen behalten werden."

Weiter heißt es darin: „So sehr wir an Kanada glauben, so möchten wir doch eine Humanität und ein Reich Gottes bestätigen, welches größer ist als Kanada. Einwanderung muß nicht nur dieser Nation helfen, sondern auch der ganzen Welt."

Die Frage, wie bezüglich des Freiwilligendienstes in Kanada vorangegangen werden soll, kam zum dritten Mal hintereinander in diesem Jahr auf. Nach einigen Äußerungen kam die Behörde überein, daß neue Freiwilligendienstprogramme in diesem Land „am besten auf intermennonitischer Basis vorangehen können, nämlich durch MCC (Canada). Aber es wurde weiter gesagt, daß es erkennt, daß die Konferenzen gültige Gründe für ihre eigenen Freiwilligendienstprojekte haben. Diese Frage soll erneut auf der intermennonitischen Beratung besprochen werden, welche unmittelbar vor der nächsten Jahresversammlung von MCC (Canada) stattfinden wird.

Auf die Frage von Robert S. Kreider, der die Selbststudie des MCC (Akron) leitet, was die Ansicht der Behörde des MCC (Canada) bezüglich der Strukturfragen ist, welche aufgeworfen wurden, antwortete die Behörde wie folgt:

„Wir haben gefunden, daß die Organisation auf drei Ebenen (provinzial oder regional, national und international) eine gute Arbeitsweise ist. Der Segen umfangreicherer und größerer Beteiligung hat bei weitem die Last mehrerer Strukturschichten überwogen . . . Für eine langfristige Zusammenarbeit, sowohl kontinental als auch international, würden wir eine Trennung nationaler (USA) und internationaler Funktionen des gegenwärtigen MCC begrüßen." Mehrere Angehörige des Personals von MCC Akron, PA., waren anwesend, um über die internationale Tätigkeit des MCC zu berichten. Personalsekretär Lowell Detweiler berichtete, daß das MCC jetzt 750 Menschen im Dienst hat, etwas weniger als in den beiden vorangegangenen Jahren. Die Zahl der kanadischen Freiwilligen steigt an. Sie liegt jetzt bei 243, eine Erhöhung im Vergleich zu 194 im Vorjahr.

MCC (Canada) verzeichnete 1973 Spendeneingänge in Höhe von insgesamt $1.792.000. Davon kamen $1.031.000 von Gemeinden, Einzelgebern, Hilfsauktionen usw. als Barspenden; $200.000 kamen von der Canadian International Development Agency (CIDA); $280.000 kamen in Form von materieller Hilfe; $24.000 waren Einnahmen im Rahmen des Selbsthilfeprojektes; und $241.000 war die Summe, welche von Freiwilligen dienstarbeitern in Kanada verdient worden ist.

Für das laufende Jahr wurde ein Budget in Höhe von $1.901.140 ange-

nommen. Etwa $1.040.000 werden in Barspenden von Mitgliedsgruppen erforderlich sein, um dieses Budget zu erreichen. (Man vergleiche diese Zahl mit der Gesamteinnahme von MCC (Canada) im Jahre 1964: $104.000. Im vergangenen Jahrzehnt ist ein Anstieg um 1000 Prozent eingetreten.) Man erwartet, daß CIDA- Beihilfen sich 1974 auf insgesamt $300.000 belaufen werden. Diese Summe ist außerhalb der Barspenden.

Ein Vorschlag, daß ein Reservefonds eingerichtet werden sollte, um dem MCC (Canada) über finanziell schwierige Jahre hinwegzuhelfen, wurde der Behörde zwecks Reaktion vorgelegt, aber abgelehnt. Es wurde darauf hingewiesen, wenn Menschen Spenden geben, möchten sie, daß ihr Geld sofort für Notmaßnahmen benutzt wird, nicht irgendwann in der Zukunft.

Die großzügigen Beiträge, welche im vergangenen Jahr von mennonitischen Gruppen eingingen, welche nicht in der Behörde vertreten sind, führten zu einem Beschluß, diese Gemeinden erneut zu ermuntern, zu erwägen, offiziell Teil von MCC (Canada) zu werden.

Menno Travel Service (Canada), eine Organisation, deren größter Teilhaber MCC (Canada) ist, ist nicht in der Lage gewesen, seit seiner Gründung vor zwei Jahren der Behörde des MCC (Canada) einen geprüften Finanzbericht vorzulegen. MTS hat dem MCC (Canada) jetzt zugesichert, daß es zum Abschluß des Finanzjahres am 28. Februar 1974 einen geprüften Kassenbericht fertig haben wird. Aber die Behörde von MCC (Canada) beschloß dennoch, auf der nächsten Jahresversammlung eine eingehende Diskussion über seine Beteiligung an dem Reisedienst vorzusehen.

David P. Neufeld, Virgil, Ont., der einer der Gründer von MCC (Canada) und auch dessen erster Vorsitzender war, lehnte die erneute Ernennung in diesem Jahr zum außerordentlichen Mitglied ab. Die Behörde zollte ihm herzlichen Tribut für das Jahrzehnt hingegebener Leitung für diese intermennonitische Sache.

Zum Nachfolger von Herrn Neufeld als Vizevorsitzender wurde Frank H. Epp, Waterloo, Ont., gewählt. Andere neue Personen im Exekutivkomitee sind J. M. Klassen, Winnipeg, und Ross Nigh, Stevensville, Ont. Helen Janzen von Winnipeg wurde wiedergewählt.

Newton Gingrich, Vorsitzender; Len Siemens, Sekretär; und T. E. Friesen, Kassierer, sind die anderen Glieder des Exekutivkomitees. Sie standen nicht zur Wiederwahl in diesm Jahr.

Ann Warkentin von Kerrobert, Saskatchewan, welche vor kurzem nach zwanzig Jahren des Dienstes von Indonesien zurückkehrte, wurde zum außerordentlichen Mitglied in die Behörde gewählt. Albert DeFehr, Winnipeg, wurde zum außerordentlichen Mitglied wiedergewählt und als Vertreter des MCC (Canada) in der Behörde von Menno Travel Service.

Die Begeisterung für die Arbeit des MCC kam durch den Besuch von Beobachtern von Vauxhall, Coaldale und Calgary zum Ausdruck. Die Vauxhall-MB-Gemeinde, über 300 Meilen von Edmonton entfernt, sandte ein Auto mit Beobachtern für die ganzen zwei Versammlungstage.

Die öffentliche Versammlung am Freitagabend in der Lendrum-MB-Gemeinde zog Leute von allen vier Mennonitengemeinden in Edmonton an und auch von außerhalb. Der Vorsitzende Newton Gingrich sprach über die ersten zehn Jahre von MCC (Canada) und dann gaben mehrere Personen kurze Lichtbilderberichte über Dienstprojekte in verschiedenen Teilen der Welt.

Ortschafts-Selbsthilfeläden in Manitoba

Von Susan Hiebert

Die Frau sah müde aus, sie hatte offensichtlich den ganzen Morgen über gearbeitet. In Altona, Manitoba, mit einer Bevölkerungsziffer von 2 122, waren die Bürgersteige von einem schnellen Juni-Gewitter reingewaschen worden. Der Zuwachs von 1972 an jährlichen indianischen Rübenhackern hatte sich in der Stadt ausgebreitet, nachdem der Regen das Jäten, Ausdünnen und was immer noch auf Rübenfeldern im südlichen Manitoba getan wird, unterbrochen hatte. — Ich hatte versucht, Information über die Rübenarbeiter zu erhalten, welche diese Arbeit durchführen, und hatte einige ziemlich wilde Geschichten darüber gehört, wie den Arbeitern durch ungeheuer hohe Preise für Lebensmittel und andere Notwendigkeiten das Fell über die Ohren gezogen wird, wenn die Saison-Hackarbeiter einziehen. Aber es war schwer, Beweise zu finden, obwohl viele Weiße behaupteten, daß ein System mit zwei Preisen in einigen der Geschäfte vorherrschte, wodurch die regulären lokalen Kunden begünstigt wurden.

Ich schaute nach etwas mennonitischem Gefühl für Liebe und Fairness aus, als jemand erwähnte, daß kürzlich ein Selbsthilfezentrum in der Ortschaft eröffnet worden sei. Die Frau, die ich anhielt, war gerade aus diesem Laden gekommen, und ich wollte wissen, wie es ihr gegangen war.

„O, es ist eine gute Stelle", antwortete sie, und etwas von ihrer Müdigkeit schien von ihren Schultern herabzufallen. „Es ist so schwer, Kleider für meine Kinder zu kaufen. Und ich kaufte für nur ein paar Dollar genug für alle. Viel billiger als irgendwo anders."

„Sind es gute Kleider?"

„O ja, sehen Sie?" Sie zog ein Paar Kordjeans aus ihrer Tasche, die aussahen, als ob sie noch genug Lebensdauer vor sich hätten. „Diese sind für meinen Jungen. Und sie kosten nur 25 Cents."

Im Laden lagen Haufen von Gebrauchtkleidung säuberlich aufgereiht auf den Tischen. Kleider, Jaketts, Mäntel, sogar Hausmäntel hingen auf Kleiderbügeln in langen Reihen. Weitere indianische Rübenarbeiter nutzten die gebotenen günstigen Kaufgelegenheiten. Ein Ehepaar, das für eine große Familie einkaufte, sagte, sie hätten noch nie etwas ähnliches gesehen. Sie waren zu den Rübenfeldern gekommen, um Geld zu einem elektrischen Herd und Kühlschrank zu verdienen, und sie hatten diese Gegenstände bereits gekauft. „Wir wußten nicht, daß wir genug Geld für Kleidung übrighaben würden," sagte der Mann.

Die Preise für die Gebrauchtgegenstände fingen bei fünf Cents an. Eine Frau, die aussah, als ob sie es sich leisten konnte, in irgendeinem Geschäft einzukaufen, kam herein, um einen Unterrock zu kaufen. „Warum nicht hier kaufen, wo das Geld zur Hilfe für Arme verwendet wird?" rief sie aus. „Das ist meine Weise des Helfens."

Sie und Hunderte von anderen Frauen in der ganzen Provinz haben festgestellt, daß ein Ortschafts-Selbsthilfeladen eine konkrete Weise ist, Familien mit geringem Einkommen mit Kleidung zu Minimalkosten zu versorgen sowie eine gute Weise, Gebrauchtkleidung erneut in Umlauf zu bringen, die weit davon entfernt ist, zum Wegwerfen in Frage zu kommen. Der Erlös dieser Zentren geht an das MCC für dessen Hilfswerk.

Der Gedanke zur Einrichtung von Selbsthilfeläden begann mit dem Bedürfnis, Spenden von Gebrauchtkleidung in Bargeld für Überseehilfe zu verwandeln. Die MCC -Arbeiter sind sich äußerst klar darüber, daß Kleidung im westlichen Stil in vielen Ländern nicht passend ist. Was sie brauchten, war Geld zum Kauf von Kleidung, die in den Ländern nötig war, denen sie helfen wollten. Dies seinerseits würde Arbeit bieten und dringend benötigtes Bargeld in Umlauf bringen.

Sarah Reimer, Assistentin des Exekutivdirektors des MCC (Manitoba), Arthur Driedger, sagte in einem Interview, daß Selbsthilfezentren in zwei Richtungen erfolgriech gewesen sind: erstens bieten sie zu geringen Kosten Kleidung für Familien mit geringem Einkommen hier im Lande und zur gleichen Zeit verwandeln sie Kleidung in Bargeld für Hilfe in Übersee. Man bemüht sich darum, indianische Handarbeiten in diesen Zentren zu verkaufen. Fräulein Reimer wies darauf hin, daß das MCC noch immer etwas Gebrauchtkleidung für Nothilfe braucht. Steppdecken, Decken und Baby- Layettes stehen oben auf der Liste der Dinge, die sie vorrätig zu haben versuchen. Eine Decke ist ein Vielzweckgegenstand zur Hilfe und sie sagte, es wäre besser, diese hier zu kaufen, in Ballen, bereit zum sofortigen Versand in ein Katastrophengebiet.

Der Erfolg des Zentrums in Altona, das erste, welches in Manitoba eröffnet wurde, spornte andere Ortschaften an, ihrem Beispiel zu folgen. In Steinbach und Winnipeg wurden 1972 ähnliche Geschäfte eröffnet und jetzt haben zwei Geschäfte in Winnipeg guten Erfolg. In Morris und Brandon wurden 1973 Selbsthilfezentren begonnen.

1973 leisteten die sechs Zentren insgesamt einen Beitrag von $32.000 an das MCC. Bei weitem der größte Teil dieses Geldes wurde durch den Verkauf von Gebrauchtkleidung aufgebracht, obwohl die meisten der Läden auch Selbsthilfegegenstände führen.

In den Zentren sind Frauen von allen Mennonitengemeinden am Ort auf freiwilliger Basis tätig. Fräulein Reimer sieht die Zusammenarbeit als einen Hauptdurchbruch auf dem Gebiet intermennonitischer Beziehungen.

Frau Justina Baerg, Winnipeg, ist Koordinatorin für die Zentren der Provinz. Ihr Mann übernimmt ihre Auslagen als seine Spende für diese Sache.

In Winnipeg sind 26 Gemeinden, die dieses Unternehmen unterstützen, und eine Exekutivgruppe, die von diesen Gemeinden ernannt wurde, sorgt für das Personal. Drei Frauen, die von den verschiedenen Gruppen ernannt werden, amtieren für eine Periode von zwei Monaten als Komitee zur Festsetzung der Preise.

Frau Baerg sagt, wenn es etwas Bestimmtes gibt, wodurch sich die mennonitischen Läden von anderen bestehenden Läden der gleichen Art unterscheiden, ist es die Einstellung der Freiwilligen, welche echt daran interessiert sind, den Kunden zu helfen, und besonders den armen Kunden. Sie sagt, daß alle Frauen automatisch stolz auf ihre Zentren sind und daß es ungeschriebene Richtlinien für Ordnung und Sauberkeit gibt. Da die Mennoniten häufig zur Mittelklasse gehören, sind die Spenden hauptsächlich von guter Qualität.

Das Geschäft in Brandon wurde im Oktober 1973 eröffnet und nach den ersten beiden Monaten wurde ein Scheck in Höhe von $1.200 an das MCC gesandt. Wie die anderen befindet sich das Geschäft in einer Gegend der Innenstadt, wo die Miete nicht so hoch ist. Insgesamt zehn Gemeinden von Brandon und Umgebung — bis Killarney, welches 70 Meilen entfernt ist — unterstützen das Zentrum.

Frau Lydia Klassen, Präsidentin, sagt, daß sie keine Schwierigkeiten haben, die erforderlichen Freiwilligen zu bekommen. Als Frau eines Professors von der Universität von Brandon und Mutter von acht Kindern, wovon das älteste verheiratet und das jüngste zwei Jahre alt ist, hat sie das Gefühl, etwas erreicht zu haben, indem sie dem Zentrum auf die Beine half. „Es ist eigentlich nicht viel Arbeit, wenn jeder mitarbeitet," sagte sie. „Die Frauen von all den Gemeinden waren eine prächtig interessierte Gruppe."

Auch nicht alle Kunden des Ladens in Brandon stammen aus der Schicht mit niedrigem Einkommen. Kürzlich kam die Frau eines Stadtrates, um eine Spende zu bringen, und sie kaufte auch ein Kleidungsstück für sich selbst. Frau Klassen berichtet, daß Nichtmennoniten sich dafür interessieren, auf diese Weise ihren Glauben praktisch in die Tat umzusetzen. Die Preise gehen auch hier von fünf Cents für eine Kinderstrumpfhose bis zu dreißig Cents für ein Paar Blue jeans.

Ein Rahmen zur Anfertigung von Steppdecken ist im Zentrum aufgestellt und die Freiwilligen verbringen eventuelle freie Zeit damit, nicht verwendbare Spenden zu Steppdecken zu verarbeiten.

„Dieser Teil des westlichen Manitoba ist leider sehr vom MCC vernachlässigt worden und viele leute haben noch nie davon gehört. Das Zentrum bietet eine sehr nötige Form der Werbung für eine sehr nützliche Organisation," sagte Frau Klassen.

Die Ortschafts-Selbsthilfezentren und deren Erfolg sagen einige positive Dinge über mennonitische Frauen in Manitoba. Andere Provinzen haben eine ähnliche Programmart begonnen.

Seid dankbar in allen Dingen!

Von Prediger Heinrich Regehr

1. Thess. 5, 16—19: Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlaß, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch. Den Geist dämpfet nicht. Eph. 5, 20: Saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unsers Herrn Jesus Christus.

Das ist der Höhepunkt in diesen Versen. Es scheint uns wohl auch nicht so schwierig, „Dankeschön" zu sagen oder auch sogar Dank zu beweisen. Wir danken Gott für Gesundheit, Arbeitskraft und Arbeitsmut. Wir danken für Arbeit, wer noch arbeiten kann. Denn für einen gesunden, denkenden Menschen ist nichts schwerer zu ertragen als eine Reihe von arbeitslosen Tagen. Arbeiten wollen und arbeiten können bringt Freude, Gesundheit und das tägliche Brot. Da ist es aber auch unsere Aufgabe, Hebr. 13, 15. 16. auszuleben: „So lasset uns nun opfern durch ihn das Lobopfer Gott allezeit, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl."

Leider bleiben wir hier auch oft stehen in Predigt, in Predigthören und auch im Tun. Gottes Wort geht aber viel weiter: „Seid dankbar in allen Dingen!" Dies ist eine der schwersten Lektionen des Christen. In Eph. 5 ist es die dritte Stufe, um voll Geistes zu werden. Viele Bibelleser rufen hier ganz erstaunt aus: „Das kann ich nicht verstehen." Wir können es nicht fassen, wie man für alles danken könne. Es handelt sich in diesem Falle aber nicht um unser Verstehen, sondern um unsern Gehorsam, denn V. 18 sagt: „Das ist der Wille Gottes an euch." Wenn wir dieses Wort aus dem Zusammenhang herausnehmen, dann ist es undurchführbar. Der Geist zeigt hier aber zuerst

I. Die Vorbedingungen: V. 16. 17.

1. **Seid allezeit fröhlich!** Dies soll nicht eine erzwungene menschliche Leistung sein, sondern eine Gesinnung im täglichen Leben. Ein Mensch, der beständig mürrisch ist, kann dieses Ziel nicht erlangen. In Eph. 5 ist eine ähnliche Vorbedingung. Dort wird gesagt, daß wir zuerst geistlich denken sollen, und dann heißt es: „Saget Dank allezeit!"

Eine andere Übersetzung sagt hier: „Allezeit freut euch!" Freude ist Frucht des Geistes und als solche von den ersten genannt. Vorangehend ist Liebe. Somit ist die Freude aus der Liebe herausgeboren. Beide — als Frucht des Geistes müßten dem Christen eigen sein. Denn er hat ja den Geist Gottes in sich wohnend.

2. **Betet ohne Unterlaß!** Das ist die zweite Vorbedingung. Ohne Unterlaß kann nicht in dem Sinne geschehen, daß wir beständig auf Knieen liegen und zu Gott sprechen. Der Christ muß **beständig in einer Gebetsstimmung sein.** Dies zeigt sich dann durch den Verlauf des Tages in gewissen Gebetsakten. Manche haben die Regel, daß sie es dreimal oder öfter pro Tag tun. Aber die beste Regel ist, dem Geiste Gottes gehorsam zu sein, wenn er zum Gebet anleitet. Es soll jedenfalls nicht eine bloße Gesetzlichkeit sein, sondern aus dem tiefen Verlangen kommen, in die Gegenwart Gottes zu treten. Das kann Bitte, Gebet, Fürbitte, Danksagung und Anbetung sein.

Unser Gebet soll auch nicht so sein, daß wir **uns selbst dabei etwas vorklagen.** Dies kann geschehen, indem wir unsere Bürde, Not, Krankheit oder was es sein mag immer wieder hersagen. Dadurch wird die Lage für uns schwerer werden. Wenn uns z.B. die Freude geschwunden ist, so soll durch das Gebet die Korrektur geschehen. Die Freude mag durch schwere Verhältnisse geschwunden sein. Sie wird aber durch meine Klage nicht zurückgewonnen werden. Durch das Gebet soll entweder die Last abgenommen oder Tragkraft erlangt werden. Aber in beiden Fällen kommt die Freude zurück.

Die Absicht soll auch nicht sein, durch das Gebet **an Gott einen Vortrag zu halten.** Es soll vielmehr ein Gespräch mit dem Herrn Jesus sein. Dabei müssen wir uns Zeit lassen und auch hören, nicht nur immer selbst sprechen. Ich denke hier an Jes. 50, 4c: „. . . er weckt mir das Ohr, daß ich höre, wie ein Jünger hört." Also unser Beten besteht im Reden und auch im Hören. Werde still und gib Gott Gelegenheit, zu dir zu sprechen! Nach diesen Vorbedingungen heißt es erst: „Seid dankbar in allen Dingen!"

II. Die Durchführung dieser Aufforderung, in allen Dingen dankbar zu sein.

1. **Der Umfang.** Es ist leicht, für sichtbare Gaben zu danken. Besonders leicht ist es, wenn der Geber ein Mensch ist, den wir vor Augen haben. Schwerer ist es, Gott gegenüber Dank zu beweisen, weil wir ihn nicht vor Augen haben. Es ist auch leichter zu danken. Für etwas, das wir genießen können. Aber der im Text vorgeschriebene Kreis reicht viel weiter: „. . . in allen Dingen." Andere Übersetzungen sagen hier: „. . . in jeder Lage . . . unter allen Verhältnissen." Eph. 5: „. . allezeit, für alles."

Scheint das nicht undurchführbar zu sein? Vielleicht sogar unmöglich? Dankbar auch da und dann, wenn alles in uns „NEIN" schreit? Wenn alles sich sträubt? Dankbar in Mißerfolg? Wenn ich mißverstanden werde und entsprechend spricht man das Urteil über mich? Dankbar in Krankheit, Todesfall, in Not und Armut? Wo ist da etwas zu danken?

Ist dieses vielleicht nur ein frommer Rat, der am Schreibtische geboren worden ist? Die Bibel ist inspiriert — ist diese Aufforderung da auch eingeschlossen? Hat der Apostel da den Geist Gottes richtig verstanden? Ist es ein Wunder, wenn solche Fragen dem Leser kommen, der sich selbst in Schwierigkeit, Einsamkeit, Not und Sorge befindet? Doch der Apostel sagt von sich in 1. Thess. 2, 2: „Ob wir gleich zu Philippi gelitten hatten und geschmäht gewesen waren, wie ihr wisset, waren wir freudig in unserm Gott . . ." Sie waren in Philippi im Gefängnis gewesen. Und von jenem Fall heißt es: „Paulus und Silas beteten und lobten Gott." Was er sagt, ist also aus eigener Erfahrung.

Solche Gesinnung zu bekunden ist Gottes Wille (1. Thess. 5, 18). Und er würde gewiß nicht etwas von uns fordern, was unmöglich wäre durchzuführen. —

2. **Was ist der Zweck dieser großen Anforderung?** Ich möchte darauf vier Antworten geben.

a) In manchen Fällen will Gott bei uns etwas vorbeugen. Der Christ hat vielleicht einen Weg eingeschlagen, der nicht zu seinem Heil führt. Der Verstand sagte ihm, so sei es richtig. Alle seine Berechnungen wiesen auf diesen Weg. Und da sagt man sich: Warum sollte ich es dann nicht tun? Besser wäre die Frage wohl: Warum sollte ich es tun? Wäre man ganz ruhig geblieben und hätte Gott befragt, so hätte man einen andern Weg eingeschlagen. Nun mußte Gott uns etwas Schweres in den Weg legen, um uns anzuhalten. So hat er uns den Weg verzäunt und Dornen darauf wachsen lassen; später sehen wir es.

b) Es kann auch sein, daß Gott uns eine Botschaft zu sagen hat, die er uns auf keinem andern Wege übermitteln konnte. Die Bibel sagt: „Wenn Trübsal da ist, so suchet man dich. — Trübsal lehrt aufs Wort merken. — Trübsal wirkt Standhaftigkeit." Vielleicht hat der Christ es auf einer dieser oder auch anderer Linie zu leicht genommen. Gott denkt an uns und will uns selig machen. Er konnte durch sein Wort uns nicht erreichen. Wir waren nicht willig zu hören. Daher die Trübsale im Leben. So vernahmen wir seine Botschaft und dankten ihm dafür.

c) Gott nimmt zuweilen auch gewisse Christen heraus, von denen er weiß, daß sie in schweren Lagen ihm nicht den Rücken kehren werden. Sie werden fest bleiben. Nun legt er diesen eine Last auf. Solche Lastträger werden von der Seite beobachtet. Nun kommen andere Christen genau in solche Lage hinein. Da stehen ihnen jene geprüften Christen vor, die in eben solchen schwierigen Lagen im Glauben bleiben konnten. Oft sind dieses schwächliche Frauen, aber stark im Glauben. Solche Christen nimmt man dann als Vorbild. Da sagt man: „Wenn der oder die das ertragen konnte, dann kann ich es auch."

d) Paulus gibt aus seiner eigenen Erfahrung einen Zweck an. 2. Kor. 1, 4: „Gelobt sei Gott, . . . der uns tröstet in aller unserer Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet wurden von Gott. Denn gleich wie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. Wir haben aber Trübsal oder Trost, so geschieht es euch zugute."

3. **Worin liegt die Kraft zur Ausführung?** Wir sagten vorhin, daß die Vorbedingung sei: allezeit fröhlich und Gebet ohne Unterlaß. Wir wissen aber, daß auch ein froher und betender Christ hart auf die Probe gestellt wird. Wenn der Fall da ist, so denkt man an das Wort: „Wenn der Gerechte kaum erhalten wird, . . ." Wo finden wir dann die Kraft?

Zuerst müssen wir dafür sorgen, daß wir uns eine klare und nüchterne Besonnenheit bewahren. Vergessen wir nicht: Wir sind zu allen Zeiten und in allen Lagen in Gottes Hand. Und das gilt auch dann, wenn der Apostel mit blutigem Rücken im Gefängnis liegt, dem Willen grober Menschen ausgesetzt. Das gilt auch auf dem Krankenbette und auf dem Sterbebette und an dem Sarge der Lieben. Gott verläßt uns nie; er ist alle Tage bei uns. Diese biblische Wahrheit muß uns zu allen Zeiten klar bleiben.

Dann müssen wir weiter eine feste Konzentration bekunden. Wir lseen im Text: „Das ist der Wille Gottes an euch." Auf diesen Gott konzentrieren wir uns. Aus seiner Hand kommt alles, auch die Züchtigung, die Trübsal, das Leid. Alles, was von ihm kommt, ist auch aus Liebe herausgeboren; denn Gott ist Liebe. So nehmen wir es dann an. Wohl wird Satan versuchen, unsere Gedanken auf anderes zu lenken, vielleicht auf Menschen, die wir für diesen Fall beschuldigen könnten. Aber wir denken dann nur aufwärts: Gott, er allein.

Unsere weitere Aufgabe ist, in Verbindung mit der richtigen Quelle zu bleiben. Eph. 5, 20: „Saget Dank allezeit für alles in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi." Sobald wir uns auf den Namen Jesu berufen, so ist die rechte Verbindung hergestellt. In Joh. 14, 13.14. lehrt der Herr Jesus, in seinem Namen zu bitten; in Eph. 5 werden wir angeleitet, in dem Namen Jesu zu danken. Darin liegt Kraft.

Eine weitere Kraftquelle finden wir auch darin, daß wir uns bei der festen Hoffnung erhalten, dieses uns von Gott gestellte Ziel zu erreichen. Mühlheimers Übersetzung bringt dieses wunderschön hervor: „Nehmt alles mit Danksagung hin; denn dahin will Gott euch in Christus Jesus bringen." Wir sind nicht sogleich vollkommen; aber wir wollen lernen. Das geschieht in der Nachfolge. Dort wird der Herr Jesus uns Gelegenheit zur Übung geben. Zudem sagt der Herr Jesus selbst: „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Ohne ihn könnten wir auch nicht für alles danken. Mit ihm, — dann sollte es möglich sein.

Wollen wir beide, du und ich, es versuchen, in allen Fällen zu sagen: „Ich danke dir, Herr Jesus." Wir werden es finden, daß darin eine Kraft liegt, wenn wir aufrichtig vor Gott die Worte aussprechen. Denn wir denken dabei an die Botschaft und an die Lehre, die Gott uns geben will. So werden wir auf dem rechten Wege erhalten.

Geschichte von Neuwied, Deutschland

Wachstum. Seit unserer Ankunft 1967 hat die Gemeinde von 78 bis zu 100 Glieder zugenommen. 24 Seelen wurden getauft. Manche zogen weg und schlossen sich andern Gemeinden an. Manche verließen die Gemeinde und wollten keine weitere Verbindung mit ihr haben. Viele sind gestorben. Einige christliche Familien sind hergezogen und haben sich uns angeschlossen. Wir sind dankbar für das offenbare Wachstum der Gemeinde. Der Herr ist gut zu uns.

Gemeindetätigkeit. Der Sonntagmorgen-Gottesdienst ist am besten besucht, mitunter sind über 200 Besucher da. Der Durchschnitt beträgt 150. Die Hälfte sind nicht Glieder, wir sehen hier Möglichkeiten für ferneres Wachstum.

Sonntagsschule. Seit die Kinder während der Andacht zu ihren Klassen gehen, haben wir einen Zuwachs von 30 - 50 Kindern zu verzeichnen. Die Klasse für Erwachsene fand wenig Anklang, trotz eines guten Lehrers

und Bekanntmachungen, so hörten wir damit auf.

Jugendarbeit. Dem Jugendprogramm widmen wir den größten Einsatz. Montagabends um 8 Uhr ist die regelmäßige Jugendstunde. Ungefähr 20-25 Jugendliche sind gewöhnlich dabei. Jugendbibelstunde ist Mittwoch, von 9-10, durchschnittlich 10 Besucher, manchmal mehr. Dieses ist neu und vielversprechend.

Freitags, von 7 bis 9, versammelt sich die jüngere Jugend (teens), durchschnittlich sind es 10. Wir begannen damit vor 2 Jahren.

Tee-Stuben Evangelisation. Wir eröffneten die Tee-Stube vor einem Jahr. Wir luden junge Leute aus der Stadt ein zu einer Tasse Tee oder Soda-Getränk in einer gemütlichen Atmosphäre mit Musik und Gesang an den Sonnabendabenden, von 6 bis 11 Uhr. Wir sitzen an kleinen Tischen und erzählen von der Frohen Botschaft und was sie uns bedeutet. Viele von ihnen gehen nicht zur Kirche oder Jugendstunde, aber hierher kommen sie. Zwei von ihnen besuchen nun regelmäßig unsern Gottesdienst und erwägen ernstlich, sich Christus zu ergeben. Es ermutigte uns, als 22 junge Leute zur Planversammlung kamen, ein Zeichen, daß sie mitarbeiten wollten.

Bibelstunde für Erwachsene. Es sind gewöhnlich 10-20 anwesend.

Bibelkreise in den Heimen. Wir haben zwei Gruppen, haben aber noch keine Außenstehenden erreichen können.

Bibelstunde unter Jugoslawen. Manche Leute mit baptistischem Hintergrund sind aus Jugoslawien nach Neuwied gezogen und haben sich uns angeschlossen. Sie sind sehr tätig unter ihren Landsleuten. Sie versammeln sich Sonnabends zu einer Bibelstunde in ihrer Sprache, ungefähr 25 Besucher.

Spezielle Programme

Evangelisation. Einmal jährlich haben wir eine Evangelisationswoche. Die letzte war im Mai 1973, in Kooperation mit andern Gemeinden der Stadt, Wir hatten ein Zelt für 500 Personen, welches an manchen Abenden gefüllt war. Manche Leute fanden Frieden und Versöhnung mit Gott. Seitdem besucht ein Ehepaar unsern Gottesdienst.

Jugendtreffen finden an zwei oder drei Wochenenden im Jahr statt. Ein Team Jugendarbeiter wird eingeladen und in Verbindung mit unserer Tee-Stube konzentrieren wir uns aufs Evangelium. Dadurch haben wir manche Aussenstehenden erreichen können.

Beim letzten Treffen, im September, 1973, war es uns möglich in einer Mittelschule 250 junge Leute zu treffen. Sie hörten unser Programm an und später wurde darüber diskutiert.

Neue Experimente. Zum erstenmal mieteten wir einen Stand, 4x2½ Meter groß auf einer Ausstellung, wo die Händler der Provinz ihre Ware in 15 Hallen ausstellten. Über 500 Auslagen waren anwesend. In unserem Stand hatten wir christliche Bücher zum Verkauf. Wir hatten auch eine Auslage von christlicher Literatur, die jeder frei mitnehmen durfte. Interessierte konnten einen Fragebogen ausfüllen und auf Verlangen wurden mit ihnen die „Vier Geistlichen Gesetze" durchgenommen. Ein junger Mann nahm den Heiland als seinen Erlöser an. Über 10 000 Traktate wurden verteilt und mancher Kontakt gemacht. Wir sind ermutigt worden und wollen Ähnliches in Zukunft versuchen.

Der Predigerbesuch von Harvey Gossen und Nick Willems belebte und erhob die Gemeinde. Während Br. Nick Willems' dreitägigem Besuch im August 1973, machten sich 40 Personen frisch auf, dem Heiland zu dienen.

Wir danken Gott für die gnädige Führung in den letzten 6 Jahren. Unsre Arbeit in der Gemeinde hat uns recht ermutigt, wenn auch Enttäuschungen nicht ausblieben. Wir sind besonders dankbar, daß wir mitwirken dürfen an dem Missionsprogramm der Nordamerikanischen Gemeinden.

Roland und Lorina Marsch,

MB-Gemeinde Lage, Deutschland

Ein Kirchenjahr, ein geistliches Arbeitsjahr, ist vergangen. Der Herr hat uns viel Segen geschenkt. Rückblikkend möchte ich heute einiges aus unserem Gemeindeleben berichten.

Auf dem Bilde: Eduard Bergen, Gerd Willms, Luise Bergen, Br. John N. Klassen, Pastor, Viktor Friesen, Alice Ediger, Anna-Maria Wilhelm, Marianne Ediger.

Der 1. Dezember war für uns ein besonderer Tag, ein Tag der Freude. Um 18.00 Uhr durften wir uns in der Kirche der Evang.-Freikirchlichen Gemeinde (Baptisten) zu einem Tauffest versammeln. Der Saal war überfüllt. Viele Geschwister und Freunde waren gekommen, um mitzuloben und den Herrn zu preisen. Acht junge Leute legten freudig Zeugnis ab, wurden getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Die Zeugnisse, die Botschaft von Prediger John N. Klassen, die Lieder, von Gemeinde und vom Chor gesungen, sowie die Bibelverse, von Einzelnen aus der Versammlung gesprochen, zeugten vom Sieg Jesu, von seiner Liebe und Gnade. Br. Klassen zeigte den Täuflingen und der Versammlung den Weg zu einem frohen Leben mit Jesus und miteinander in der Gemeinde. Er tat es an Hand von Auszügen aus der Bergpredigt Jesu und hob besonders drei Punkte hervor:

1. Nicht Schätze auf Erden sammeln, sondern Gott über alles liebhaben.

2. Nicht sich zersorgen, sondern zuerst nach dem Reich Gottes trachten.

3. Nicht lieblos den Splitter in des Bruders Auge suchen, d.h. nicht lieblos richten, sondern einander helfen, indem wir Fürbitte tun.

Von Jesu Sieg, von der Freude, die Jesus schenkt, erzählten auch die Geschwister, die auf Grund ihres persönlichen Zeugnisses in die Gemeinde aufgenommen wurden. Es waren in den letzten drei Monaten etwa 23 Personen.

Am 18. November brachte Br. Bernd Dyck einen Bericht von der Arbeit des Missionsbundes „Licht im Osten". Ein Film zeigte einen Ausschnitt von dem Leben der Gläubigen hinter dem Eisernen Vorhang.

Anfang Oktober wurden Evangelisations- Filmabende in Zusammenarbeit mit „Jugend für Christus" veranstaltet. Auch da durften Menschen ein Eigentum Jesu werden. Das Erntedankfest war in diesem Jahr nicht nur Dank für irdischen Erntesegen, sondern auch Dank für geistliche Ernte. Zwei junge Schwestern, Susanne Baerg und Elli Ediger, gaben Zeugnis davon, wie der Herr sie gerufen hatte, sich zum Dienst für ihn vorbereiten zu lassen. Beide sind jetzt in der Bibelschule Brake.

Lassen auch wir uns in diesem neuen Kirchenjahr vorbereiten zum Dienst für Jesus? Die Adventszeit ist ja Vorbereitungszeit für die Ankunft oder Wiederkehr Jesu. Dienst für Jesus bringt Freude — verkürzt die Wartezeit.

In Sacharja 9, 9 heißt es: „Aber du Tochter Zion, freue dich sehr . . ., Siehe, dein König kommt zu dir . . ." Allen Lesern wünschen wir in diesem Sinne eine frohe Adventszeit!

i. A. Luise Hammermeister

Yarrow-MB-Gemeinde

(Yarrow, B.C.)

„Herr, deine Güte reicht so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit so weit die Wolken gehen." (Psalm 36, 6.)

Dies herrliche Gotteswort war eins unter anderen, das die Versammelten am Neujahrsmorgen begrüßte. In dieser ereignisreichen Zeit ist es uns so köstlich, daß unser Vater im Himmel immer derselbe ist, wie er es auch immer war.

Advent und Weihnachtszeit, die ja auch eine Zeit vieler festlicher Gelegenheiten ist, ist nun wieder hinter uns. Noch klingt das in dieser Zeit gepredigte Gotteswort in uns nach, von dem Wunder der Geburt Jesu, von der Herrlichkeit des fleichgewordenen Wortes Gottes, und wie Prediger Peter D. Loewen uns das so liebevoll nahelegte, wenn er, der Herr Jesus, uns größer wird im täglichen Leben und diese Herrlichkeit durch uns ausstrahlt, das ist die Herrlichkeit von Weihnachten.

Am 16. Dezember war in unserer Kirche ein Programm von Weihnachtsliedern. Herrliche Lieder wurden von verschiedenen Gruppen gesungen; beteiligt waren der deutsche und der englische Chor, Schwester Anna Bartsch mit ihrer Gruppe, Br. Epp mit seinen Spielern und noch mehr. Doch das schönste kam zum Schluß, als alle Chöre zusammen und noch Sänger aus der Versammlung, einen großen Massenchor bildeten und das herrliche Lied „Der Friedefürst" sangen. Da schlugen wohl alle Herzen höher.

Am 24. Dezember hatte die Sonntagsschule das Programm für den Abend vorbereitet. Es war alles sehr schön. Gedichte wurden klar und gut aufgesagt, auch das Singen der kleinen Kinder war lieblich; zwischendurch wurden passende Bibelverse gelesen und aufgesagt. Besonders hervorzuheben war auch das Singen der Schwester Judy Klassen, „O Holy Night"; sie sang nicht nur schön, sondern auch herzlich, auch mit ihren Schwestern zusammen sang sie „Jesus Wonderful Lord ." Nachdem unser Leiter, Br. J. F. Klassen, uns alle die inhaltsreichen Namen, mit denen der Herr Jesus in der Bibel bezeichnet ist, genannt hatte, sang Schwester Edith Reimer sehr eindrucksvoll das Lied: „The King is Coming" und führt uns damit die Tatsache der Wiederkunft Jesu vor Augen und wir wurden alle reich gesegnet.

Am 30. Dezember hat Br. P. D. Loewen mit uns einen Rückblick in das vergangene Jahr getan, was wir getan haben, was wir versäumten zu tun, was wir unter das Kreuz brachten. Wir sind dankbar dafür und gehen auch getrost in das neue Jahr, denn „seine Güte reicht, soweit der Himmel ist, und seine Wahrheit, soweit die Wolken gehen."

Erika Schilling, Korr.

Aus Leserbriefen

Lieber Br. Ratzlaff und Leser!

Die Mennonitische Rundschau ist uns immer ein lieber Gast jede Woche. Sie bringt uns Neuigkeiten von nah und fern, über Mission, MCC und über die Radioarbeit von Br. D. B. Wiens. Es geht alles in Erfüllung, was der Herr zuvor gesagt hat. Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis über alle Völker. Und dann wird das Ende kommen (Matth. 24, 14). Das geht jetzt stark in Erfüllung. Die Radiowellen dringen auch in die kommunistischen Länder hinein, wo die Missionare nicht herein können.

Nun, ich will nicht weiter darüber schreiben, über die Zeichen der Zeit, denn wir hören alle Tage die Neuigkeiten, wie es in der Welt zugeht, und wie sich alles erfüllt. (Luk. 21, 28)

Der Winter ist nun auch schon längst eingekehrt. Wir hatten auch schon einen ziemlichen Schneesturm. Meine liebe Frau ist auch noch immer leidend und schwach. Aber wir sind dem Herrn dankbar, daß wir uns noch immer selber helfen können. Es sind viele, die es nicht mehr können, besonders wenn man in die Altersheime und das Personal Care Home, kommt, da sind so viele hilflos, die ganz gepflegt werden müssen. Es ist ja gut, daß wir solche Heime haben, und wir sind dem Herrn dafür dankbar.

F. E. und Anni Friesen.
Winkler, Man.

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diätergänzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europäer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natürliche Nährstoffe enthaltend.
Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchöl. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Pakkung von Adams Garlic Pearls und überzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natürlichen Kräuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

Die Sühne

Tagebuch des James Evans

von Robert Vittoz

(26. Fortsetzung)

Es ist eine ungeheure Strecke, sie mißt 4000 Kilometer. Wir werden die Fahrt in meinem neuen Kanu machen, der „Lichtinsel". Ich habe mir nämlich eigenhändig ein Boot aus Weißblech gebaut, das widerstandfähiger ist als die Birkenrinde. Als die Indianer das Kanu zum erstenmal in der Sonne blitzen sahen, deren Strahlen es wie ein Spiegel zurückwarf, nannten sie es „Lichtinsel". Mit der „Lichtinsel" will ich das große Licht des Evangeliums zu den Ufern des Mackenzie bringen.

Hassel, mein Reisebegleiter, gehört dem besonders wilden Stamm der Bluträcher an. Auf einer Fahrt hat er sich zum Christentum bekehrt. Daraufhin hat seine Familie ihn verstoßen. Er ist klug und besitzt ein erstaunliches Ortsgedächtnis und eine große Sprachbegabung. Englisch, Französisch und den Crie-Dialekt spricht er fließend, in verschiedenen weiteren Sprachen kann er sich verständlich machen. Da er ein frommer Mensch ist und von echter christlicher Gesinnung, brennt in ihm der Wunsch, das Evangelium auch zu seinen Stammesbrüdern hinzutragen und ihre wilden Herzen zu erweichen. Die Familie, und überhaupt den ganzen Stamm, hat bisher noch nie ein Missionar besucht. So erfüllt ihn unsere Fahrt zum Mackenzie mit Freude und Begeisterung.

Als Ruderer haben wir Oig gewählt, er ist ein liebenswürdiger Mensch und ein erfahrener, geschickter Bootsfahrer, außerdem sehr ausdauernd. Die Indianer versorgen uns mit Proviant, Munition für die Jagd und allem, was wir für die lange Reise nötig haben. Sie nehmen großen Anteil an unserem Unternehmen, sind aber auch beunruhigt, denn jeder weiß, daß die Bluträcher zu den grausamsten und wildesten Stämmen gehören. Die Gefahren, die mit dieser Fahrt verknüpft sind, machen uns den Abschied diesmal schwerer als gewöhnlich. Wir starten Anfang Juni.

Die Reise wurde durch ein schreckliches Ereignis unterbrochen. James Evans brachte es nie über sich, den tragischen Vorfall persönlich zu schildern. Erst Jahre danach erfuhr man den genauen Hergang durch den Ruderer Oig, der die Geschichte folgendermaßen erzählte:

„Wir waren in den ersten vierzehn Tagen rasch vorwärts gekommen, obgleich wir wegen Treibeis große Schwierigkeiten hatten. Herr Evans sagte uns, er sei sehr zufrieden. Mehrere Stromschnellen und viele Tragstrecken hatten wir schon hinter uns. Wir waren alle drei gut bei Kräften, denn wir fanden unterwegs viel Wild. Wir verloren keine Zeit, wir fuhren und fuhren . . . Eines Morgens waren wir sehr früh aufgestanden, und nach dem Frühstück und dem Morgengebet hatten wir uns wie immer beeilt und das Kanu ins Wasser geschoben. Der Frühnebel lag noch tief auf dem Fluß, der so breit wie ein See ist. Vorne im Kanu saß Hassel, Herr Evans in der Mitte und ich selbst hinten.

Plötzlich sagte Hassel leise:

Da vorne sind Enten! Reicht mir das Gewehr!

Wir hatten das Gewehr gewöhnlich im Hinterteil des Bootes. Zur Vorsicht legten wir es immer mit der Mündung nach außen. Ich lehnte mich zurück, nahm die Büchse, drehte sie herum und spannte den Hahn. Es war ein Steinschloßgewehr. Dann reichte ich sie Herrn Evans, der griff mit der Hand hinter sich, um sie anzunehmen, sah sich aber nicht um, denn er spähte vorne nach den Enten, man konnte sie im Nebel kaum erkennen.

Auf irgendeine Weise, wie, weiß ich selber nicht, ging der Schuß dann los, gerade in dem Augenblick, wo Herr Evans das Gewehr aus meiner Hand nahm, und weil die Mündung nach vorn gerichtet war, wo Hassel saß, traf ihn die ganze Ladung in den Kopf. Der arme Hassel! Er drehte sich um, sah Herrn Evans traurig an und sank tot auf den Boden des Kanus.

Furchtbar! Herr Evans war halb wahnsinnig vor Schmerz, ich selber auch. Wir weinten und schluchzten wie Kinder. Wir konnten kein Glied rühren, zerschmettert und benommen saßen wir da, ganz allein auf dem riesenhaften Fluß, der uns langsam abtrieb, weit und breit kein Mensch, der uns hätte helfen können. Aber irgend etwas mußten wir ja tun. Wir sind dann an Land gefahren und haben unseren armen Kameraden weinend aus dem Boot gehoben und am Ufer in den Sand gelegt. Lange haben wir dort neben ihm gesessen, keiner hat ein Wort gesagt. Dann haben wir versucht zu beten . . . wir konnten nur weinen. Der Große Geist aber hatte uns gehört, wir wurden ruhiger und fühlten uns getröstet, obwohl die Tränen uns noch immer herunterliefen.

Allmählich sind wir wieder zu uns gekommen und konnten überlegen, was wir tun sollten. Nach Norway House zurückkehren mit dem Leichnam war unmöglich, und genauso wenig konnten wir ihn mitnehmen in das ferne Land, wo der Stamm von Hassel wohnt, denn das ist noch weiter als der Athabasca-See. So beschlossen wir, unseren Toten dort am Ufer zu begraben. Wir haben eine Grube ausgeworfen und ihn sanft hineingebettet, dann sind wir schweren Herzens wieder ins Kanu gestiegen und sind heimgefahren.

Aber ach, wie traurig war die Heimfahrt! Unsere Augen waren so verdunkelt von Tränen, daß wir kaum unseren Weg fanden. Es kam uns vor wie ein Alptraum, so beklommen war uns zumute. Als wir wieder ankamen, liefen uns die Freunde entgegen, sie konnten nicht verstehen, warum wir schon zurück waren und warum nur zu zweit.

Noch mehr wurden sie erstaunt, als sie sahen, wie bedrückt wir waren. Zuerst konnten wir kein Wort herausbringen. Als wir schließlich die schreckliche Geschichte erzählt hatten, kam in ihre Herzen eine große Trauer, und tatsächlich, der Kummer war ja zweifach. Der eine Kummer war der Tod eines so nützlichen und lieben Menschen, der andere, noch größere, war der, daß sie sahen, wie niedergeschmettert unser geliebter Missionar war, weil er ein solches Unglück selbst verschuldet hatte."

Oig war Indianer und hatte gewiß kein übermäßig weiches Herz, dennoch war er immer tief ergriffen, wenn er die Tragödie erzählte, auch nach vielen Jahren noch.

Vor allem auf James Evans hatte das Unglück eine furchtbare Nachwirkung. Er konnte sich nie mehr davon erholen, er war seit diesem Tag ein anderer Mensch, mit einmal gealtert. Der Schwung und die Lebhaftigkeit, die ihn zu einem der umgänglichsten Menschen gemacht hatten, waren plötzlich verschwunden. Immer sah er den Moment vor sich, wo Hassel tot zurück gesunken war. Nichts vermochte ihn zu trösten.

Einige Wochen nach seiner Rückkehr kam er zu der Überzeugung, daß er Hassels Tod der Familie selber mitteilen und seine Schuld dem indianischen Gesetz entsprechend sühnen müsse. Hassels Stamm wollte er sich also überliefern, dem Stamm der Bluträcher!

Bei ihnen herrschten noch die alten, unerbittlichen Ideen:

Zahn um Zahn und Leben um Leben. So hatte einmal ein junger Krieger bei einem Stammestreffen seinen Bogen genommen und aus purer Bosheit einen Pfeil in den Körper eines weißen Hundes gejagt, der der besondere Liebling seines Herrn war. Ohne einen Augenblick zu zögern, jagte dieser einen Pfeil in das Herz des jungen Kriegers. Darauf tötete der nächste Verwandte des Erschossenen den Mörder. Und so ging die Rache immer weiter, bis auf dem Schlachtfeld etwa hundert Tote lagen. Schließlich legten sich die älteren Häuptlinge und die Zauberer ins Mittel, um dem Kampf, der zum Vernichtungskrieg geworden war, ein Ende zu bereiten. Der Friede konnte nur dadurch wieder hergestellt werden, daß sämtliche Verwandte des jungen Kriegers für immer aus dem Stamm verbannt wurden. Wochenlang irrten sie umher, bis sie einen abgelegenen Winkel fanden, wo sie wohnen konnten.

An dieses Gemetzel erinnerten die Ältesten in Norway House den Missionar. Jedermann versuchte, ihn von seinem Plan zurückzuhalten. Schien schon das erste Unternehmen, mit Hassel als Begleiter, höchst gefährlich, wieviel mehr dieses neue. Hingehen und der Familie erzählen, daß er Hassel, wenn auch ungewollt, ermordet habe, hieß doch, sich dem Tode überliefern, zum mindesten den grausigsten Martern.

Aber nichts konnte den Entschluß zum Wanken bringen, weder Liebe noch Bitten noch Tränen. Evans wollte sich den Bluträchern ausliefern, sie sollten mit ihm tun, was ihnen gut dünkte. Die Freude am Dasein war für ihn dahin, und es war ihm einerlei, ob er am Leben bleiben würde oder sterben. Er ordnete seine persönlichen Angelegnheiten und vertraute die Mission, die Schule, die Druckerei, sein ganzes Werk den Mithelfern an, die er sich herangebildet hatte und die seine Pläne weiterführen konnten.

Dann rüstete er sich zur Abfahrt, wie zu einer Fahrt in den Tod, verließ seine weinende Familie und trat die Reise in das ferne Land an — eine trostlose, einsame Reise, denn keinem seiner Freunde hatte er erlaubt, ihn zu begleiten. Von allen Menschen abgeschieden, mit der ernsten Ruhe dessen, der mit dem Leben abgeschlossen hat, ruderte er stumm die endlosen Flüsse hinauf. Nach mehreren Wochen erreicht er den Mackenzie und folgte dessen Lauf. Als er in dem Dorf der Bluträcher ankam, fragte er nach dem Wigwam von Hassels Eltern. Man führte ihn hin. Er ging sofort hinein, setzte sich auf den Boden, schlug die Hände vors Gesicht und brach in Tränen aus. Die Indianer blickten höchst verwundert und begriffen nicht, was vorging, denn die Kunde von Hassels Tod war noch nicht zu ihnen vorgedrungen, und ein weißer Mann, gesund und kräftig, der wie eine Frau in Tränen ausbrach, war für sie ein absolutes Rätsel.

(Fortsetzung folgt)

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.

Lieferungen werden
prompt ausgeführt

* * *

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon' 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

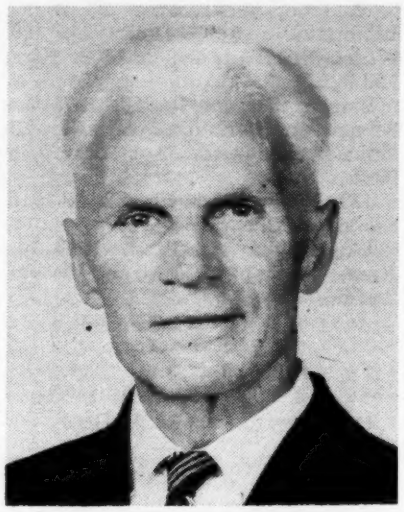
Nachrufe

„Selig sind die Toten die in den Herrn sterben."

(Offb. 14, 13)

Prediger Gerhard Fast †

(St. Catharines, Ont.)



„Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn" (Ps. 116, 15).

Prediger Gerhard G. Fast, 11 Hallcrest Ave., starb Dienstag, den 22. Januar 1974, plötzlich im St. Catharines General Hospital, in seinem 80. Lebensjahr. Ursache des Todes war ein Herzanfall. Das Begräbnis war Freitag, den 25. Januar 1974, 2 Uhr nachmittags in der Scott-St.-MB-Kirche, deren Glied er war. Die vielen Blumen und Trauergäste zeugten von der Liebe zu dem verstorbenen Diener Gottes. Es war ein großes Begräbnis. Weil Br. Fast durch seine Schreibarbeit und seine Bücher bekannt war, waren viele auch aus anderen Gemeinden gekommen. Beim Orgelspiel von Schwester Peter Block wurde der Sarg mit der Leiche in die Kirche gebracht, Schwester Fast, Kinder, Enkel und Urenkelkinder folgten. Br. Abram Block, unser Leiter, hielt das Einleitugns-Gebet und las das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen vor. Das Lied: „Meine Heimat ist dort in der Höh" wurde von der Versammlung gesungen.

Ältester Johann Wichert, Vineland, der viel mit Br. Fast nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland auf geistlichem Gebiet gearbeitet hat, sprach in Deutsch. Er las Matth. 25, 23, und betonte zwei Hauptgedanken:

1. „Ei du frommer und getreuer Knecht".

2. „Gehe ein zu deines Herrn Freude." Sehr passend auf einem Begräbnis eines Predigers. Dann folgte ein Lied vom Trio: „Hier auf Erden bin ich ein Pilger."

Br. Abr. Block sprach in Englisch über den Text aus 2. Tim. 4, 6—8. Er betonte die Gedanken: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten; ich habe den Lauf vollendet."

Hauptgedanke: „Im Dienste des Herrn" A. Die Zeitspanne von Gott ist zu Ende. B. Die Verpflichtung in der Aufgabe. C. Die Vergeltung oder der Lohn nach der vollendeten Arbeit.

Dann folgte ein Lied vom Trio: „Wenn zuletzt ich daheim."

Br. Abr. Block hielt das Schlußgebet und die Leiche wurde nach dem Victoria Lawn Friedhof zur Beerdigung gefahren.

Br. Gerhard Epp diente am Grabe mit Wort aus Daniel 12, 2—3 und Gebet. Ein Trauermahl folgte im Kellerraum der Kirche. Br. Peter, Funk, der viel zusammen mit Br. Fast gearbeit hat, auch in der Sonntagsschule, machte kurze Bemerkungen und hielt das Tischgebet.

Nach dem Essen hatte Prediger Peter Klassen und Alexander Schroeder, die mit Br. Fast in dem Verein der deutschen Sprache gearbeitet haben, auch noch ein Wort. Prediger David Durksen machte Schlußbemerkungen und brachte die Begräbnisfeier mit Gebet zum Abschluß.

Lebensverzeichnis:

Gerhard G. Fast wurde am 10. April 1894 in Lugowsk, Samara, in Rußland geboren. Seine Eltern waren Gerhard G. Fast, Mutter, geborene Esau. Dort verlebte er seine Kinderjahre. Als er 15 Jahre alt war, zogen seine Eltern in die mennonitische Kolonie Slawgorod in Westsibirien. Er studierte in der Zentralschule zu Orenburg, und in Tomsk machte er sein Lehrerexamen und nahm als Lehrer eine Stelle in Kleefeld an, wo er 15 Jahre als Lehrer gearbeitet hat. Er fand in Elisabeth Siebert seine Ehegattin, und am 15. August 1917 hatten sie ihre Hochzeit. Der Herr schenkte ihnen zwei Söhne, von denen der Jüngere als Kleinkind starb. Im Jahre 1930, vor Moskaus Toren, wurde er verhaftet und auf 5 Jahre in die Verbannung an das Weiße Meer geschickt. Auf eine wunderbare Weise konnte er mit des Herrn Hilfe nach zwei Wochen Verhaftung entfliehen. Es gelang ihm, nach Deutschland zu kommen. Nach 4 Jahren durfte sich die Familie mit Gottes Hilfe wieder vereinigen. Hier in Deutschland diente er viele Jahre dem Herrn im Missionsbund, „Licht im Osten." Während des Zweiten Weltkrieges, durfte er unter den Mennoniten in der Ukraine, Chortitza und Molotschna tätig sein, und später in den Flüchtlingsgemeinden in Deutschland, bis zu seiner Auswanderung nach Kanada im Jahre 1951. Sie kamen nach Ontario und er arbeitete zwei Jahre als Krankenpfleger (Orderly) im Bethesda Heim bei Campden. Dann zogen sie nach Winnipeg, Man., wo er als Buchführer für die kanadische MB-Konferenz gearbeitet hat. 1959 kamen sie von Winnipeg wieder nach Ontario und wohnten in St. Catharines, wo er für verschiedene Geschäfte, die Buchführung tat; auch hat er manch einem geholfen, wo er behilflich war, im Papiereausfüllen. An Gemeindearbeit war er immer interessiert, war Prediger, Sonntagslehrer, auf Gemeindeberatungen, Bibelstunden und Gebetsstunden fehlte er nicht. Auch hat er mehrere Bücher geschrieben: „Im Schatten des Todes", „In den Steppen Sibiriens", und das letzte Buch „Das Ende von Chortitza".

Nach einem segensreichen Leben, ganz plötzlich, am 22. Januar 1974, nahm der Herr ihn zu sich in die ewige Heimat.

Er hinterläst mich seine Gattin, einen Sohn, eine Schwiegertochter, 5 Enkelkinder und 4 Urenkelkinder und zwei Brüder, noch in Rußland. Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben; wir harren auf ein Wiedersehen.

Die trauernde Gattin und Familie

„Gedenket an eure Lehrer die euch das Wort Gottes gesagt haben, ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach (Hebr. 13, 7).

David Quiring †

(Abbotsford, B.C.)

Unser Vater, David Quiring, Sohn von Abraham und Anna Quiring (geb. Krahn), wurde am 12. Mai 1886 in Dubowka geboren. In seinem 26. Lebensjahr nahm er den Herrn Jesus als seinen Erlöser an, und im folgendem Jahr wurde er getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Am 21. Januar 1918 heiratete er Justina Klassen. Im Jahr 1924, nach vielen schweren Erlebnissen, verließen sie Rußland, mit drei kleinen Kindern, und kamen nach Kanada. Sie siedelten in Manitoba auf einer Farm an.

Im Jahr 1931 zogen sie nach Abbotsford, Huntingdon Rd., wo sie bis zum April, 1957 blieben. Nachdem sie in den Ruhestand traten, zogen sie nach Columbia Rd. Im Jahr 1964 rief der Herr unsere Mutter zu sich. Unser Vater lebte allein an Columbia Rd., bis zum 17. März, 1973. Von da wurde er zum Abbotsford Hospital gebracht, und am 4. Juni wurde er zum nebenliegendem Cottage Hospital übergeführt, wo er liebe und gute Pflege erhielt.

Am 28. Dezember, 1973 wurde er krank, und der Arzt stellte Lungenentzündung fest. Am 1. Januar, 1974, um 1 Uhr nachmittags, rief der Herr ihn heim. Er erreichte das Alter von 87 Jahren, 7 Monaten und 20 Tagen.

Er hat viel das Wort Gottes gelesen und gebetet. Auch war er sehr besorgt um seine Kinder und Enkelkinder, damit sie doch den Herrn Jesus annehmen möchten. Er liebte seine Enkelkinder ganz besonders, und sie haben ihn auch lieb gewonnen.

Seine Gattin ging ihm im Tode voran. Es trauern um ihn: Ein Sohn David, mit Frau Donna, Tsawassen, B.C.; Fünf Töchter; Christine, mit Mann, Henry Wedel, Abbotsford; Anne, mit Mann, Ben Dyck, Abbotsford; Tina, mit Mann, Walter Lindsay, Vancouver; Martha, mit Mann, Herman Siemens, Abbotsford; 14 Enkelkinder und viele Neffen, in Rußland, Kalifornien, und Saskatchewan.

Wir, als Familie freuen uns, daß von ihm gesagt werden kann: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten . . ." Er hat gesiegt. Er sehnte sich oft, seinen himmlischen Vater zu sehen. Sein Lieblingsvers war in 5. Mose 31, 6: „Seid getrost und unverzagt, fürchtet euch nicht und laßt euch nicht vor ihnen grauen; denn der Herr, dein Gott, wird selber mit dir wandeln und wird die Hand nicht abtun noch dich verlassen."

Die trauernde Familie.

Die Begräbnisfeier fand am 9. Januar, 1974, 2 Uhr nachmittags, in der Süd-Abbotsford MB-Kirche, unter der Leitung von Br. Don Balzer statt. Br. Johann Stobbe brachte seine Ansprache, gestützt auf das Wort Hebr. 10, 38. 39. Sein Thema war: „Fest halten bis ans Ende". Br. Balzer sprach in der englischen Sprache über das Wort aus Ps. 139. Das Thema war; „Weisheit ist: Gott zu erkennen."

Prediger Franz, von der King Rd. MB-Gemeinde, wo Br. Quiring in den letzten 6 Jahren Glied der Gemeinde war, las das Lebensverzeichnis vor.

Auf dem Friedhof sprach Prediger Jacob Enns, von der Peardonville Mennoniten-Gemeinde, einige Abschiedsworte. Nach der Bestattung sammelten sich die Verwandten und Bekannten zum Liebesmahl im Kellerraum.

A. H. Toews, Korr.

Agatha Wittenberg †

(Yarrow, B.C.)

Schwester Agatha Wittenberg ist am 8. Dezember 1973 heimgegangen in die ewige Herrlichkeit. Die Beerdigung war am 11. Dezember vom Bethause der Yarrow MB-Gemeinde. Unser Gemeindeleiter, Br. J. F. Klassen begrüßte die Trauerversammlung und Br. P. D. Loewen hielt die deutsche Ansprache, der er das Wort aus 2. Kor. 5, 1—9 zur Grundlage legte und von der Entschlafenen bezeugte, daß sie in Gemeinschaft mit dem Herrn lebte, auch daß sie Gottes Wort als die Wahrheit erkannt hatte. Wie gut ist es doch zu wissen, daß Gotteskinder, wenn sie von hier scheiden. zum Herrn gehen.

Eine Schwesterngruppe, von Schwester A. Bartsch geleitet, sang das Lied: „Laßt mich gehen, daß ich Jesu möge sehen." Pastor J. F. Klassen las das Lebensverzeichnis.

Lebenslauf:

Unsere liebe Mutter Agatha Wittenberg wurde am 28. August 1882 in Lichtenau, Molotschna, im südlichen Rußland, geboren. Ihre Eltern waren Peter und Katharina Warkentin. Im Jahre 1903 trat sie mit Jacob Wittenberg in den Ehestand. Unser Vater ist ihr im Jahre 1942 im Tode vorangegangen. Danach lebte Mutter fast 32 Jahre im Witwenstand. Aus dieser Ehe kamen 3 Kinder, 2 Söhne und eine Tochter. Unsere einzige Schwester Kaetie, Frau Schmidbauer, starb im November 1972, im Alter von 60 Jahren.

Unsere gute Mutter, die ein Glied der Mennoniten Brüdergemeinde zu Yarrow war, starb am 8. Dezember 1973, um 10 Uhr abends. 12 Jahre lebte sie im Tabor Home, Intermediate Care Hospital und Menno Hospital. Sie sehnte sich heimzugehen, um bei ihrem Herrn zu sein. Sie erreichte das hohe Alter von 91 Jahren, 3 Monaten und 8 Tagen. Sie hinterläßt zwei Söhne: Jacob in Yarrow und Abram (Johnie) in Vancouver, 4 Enkelkinder und 4 Urenkelkinder. Der Mutter gute Ruhe wünschend, die Familie.

Die Versammlung sang das Lied: „Face to face with Christ, my Savior" und die Schwesterngruppe sang: „Leaning on the everlasting Arms." Br. J. F. Klassen las den 90. Psalm zu Beginn seiner Ansprache und wies hin, daß Gott immer derselbe ist, ob wir eine kurze Zeit leben und in die-

ser Zeit zubereitet werden für die Ewigkeit. Er lenkte auch die Aufmerksamkeit auf den 12. Vers „Herr lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden" und schloß mit dem Aufruf an alle, für Gott und zu seiner Ehre zu leben. Dann las Br. Klassen das Lied: „Ich weiß eine Heimat im himmlischen Licht" und schloß die Feier mit Gebet. E. Schilling, (Korr)

Jakob P. Enns †

(St. Catharines, Ont.)

„Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: ‚Kommt wieder, Menschenkinder!' " (Ps. 90, 3).

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, Br. Jakob P. Enns, zu sich in die ewige Heimat zu nehmen. Er starb Dienstag, den 22. Januar 1974 im Hotel Dieu Hospital, infolge eines Krebsleidens. Das Begräbnis war Donnerstag, den 24. Januar, in der Scott St. MB-Kirche, 2 Uhr nachmittags. Es war ein schöner Tag und sehr viele waren gekommen, auch aus anderen Gemeinden, Port-Rowan, Vineland und Virgil. Die vielen Blumen und Trauergäste zeugten von der Liebe zu dem Verstorbenen. Es war ein großes Begräbnis. Beim Orgelspiel von Frau Erna Warkentin wurde der Sarg mit der Leiche in die Kirche gebracht. Schwester Enns, Kinder und Enkelkinder folgten. Br. Abr. Block, unser Leiter, hielt das Einleitungsgebet und machte die Einleitung mit dem Wort aus Hebr. 9, 27 und 28: „Und wie den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht." Das Lebensverzeichnis wurde in beiden Sprachen vorgelesen. Auf Wunsch von Schwester Enns sang die Versammlung das Lied „Auf ewig bei dem Herrn".

Br. John Baerg, Pastor der Virgel MBG, sprach als erster in der Landessprache anhand von Ev. Joh. 11, 21 bis 27; Thema: „Jesus und der Tod". „Da sprach Martha zu Jesus: „Wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben." Er machte sehr passende Anwendungen. Eine Gruppe von Port-Rowan, wo Br. Enns früher gewohnt hatte, sang das Lied: „What a Day that will be". Dann sprach Br. Gerhard Epp in Deutsch; Er las Hebr. 11, 13—16; Thema: „Gestorben im Glauben". Br. Epp betonte immer wieder die Bedeutung des Sterbens im Glauben. Ein Doppeltrio von Schwestern sang das Lied: „Ich werde kein Fremdling dort sein."

Nach dem Schlußgebet von Br. Block, wurde die Leiche zum Victoria Lawn Friedhof gefahren zur Beerdigung. Prediger Jakob Penner, Port-Rowan, diente am Grabe mit Wort und Gebet. Es folgte ein Trauermahl im Kellerraum der Kirche. Br. Abr. Block hielt das Tischgebet. Nach dem Essen sprach ihr Schwiegersohn, John Andres, seinen Dank aus für die Beteiligung, Arbeit und auch für die Botschaften, die gebracht wurden. Auch sagte er, daß sie alls Kinder Ihren Stiefvater sehr geliebt und geachtet haben. Mit Gebet von Br. Isaac Toews kam die Begräbnisfeier zum Abschluß.

Lebensverzeichnis:

„Das Warten der Gerechten wird Freude werden" (Sprüche 10, 28).

Dieses Wort fand seine Erfüllung, als der Herr meinen geliebten Gatten, Vater, Großvater, und Urgroßvater Jakob P. Enns den 22. Januar 1974, 8.30 Uhr morgens durch den Tod heimrief.

Er wurde den 7. Dezember 1887 in Tiegenhagen, in der Molotschna, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Peter G. und Maria Enns, geborene Pätker. Hier verlebte er seine Kindheit und Jugendjahre. Als Jüngling nahm er den Herrn als seinen Erlöser an, und ließ sich mit mehreren seiner Altersgenossen im Fluß taufen und wurde in die Allianz-Brüdergemeinde in Lichtfelde aufgenommen. Er diente drei Jahre auf der Alt-Berdian-Forstei und im Ersten Weltkrieg weitere 3 Jahre als Sanitäter im Zuge. In vielen Gefahren hat der Herr ihn wunderbar bewahrt. Im August 1924 wanderte er mit seinen Eltern und Geschwistern nach Kanada aus. Sie kamen den 27. August in Winnipeg, Manitoba an. Mit seinen Brüdern zusammen kaufte er eine Farm bei Lasalle, Man. In 1937 kam er nach Port-Rowan, Ont., kaufte hier eine Farm und schloß sich der MBG. daselbst an. Den 13. Dezember 1942 trat er in die Ehe mit Elisabeth Penner, damals Nurse im Concordia Hospital in Winnipeg.

Nach einigen Jahren zogen sie nach St. Catharines und schlossen sich hier der MBG an. Den 27. Febr. 1957 rief der Herr durch ein Auto-Unglück seine liebe Gattin heim.

Den 15. April 1961 reichte er mir, Witwe Emma Suderman, geborene Moellman, die Hand zum Ehebund. Er wurde hiermit Vater und Großvater über meine Kinder, 5 Töchter und einen Sohn. Wir durften noch 12 Jahre und 9 Monate Freude und Leid teilen. Meine Kinder fanden in ihm einen lieben Vater und Großvater und haben ihn geliebt und hoch geachtet.

Er hinterläßt traurend seine Gattin Emma, einen Sohn und seine Frau, John und Frances Suderman. Fünf Töchter und ihre Männer: Lydia und Henry Boldt; Anne und John Andres; Frieda und Abe Andres; Betty und Wilbert Dick; Emyli und Elmer Neufeld; 23 Enkelkinder, ein Urenkelkind; 2 Brüder, Henry und Nick, und einen Schwager, John Pauls, alle in Winnipeg; zwei Schwestern, Sara Penner, Tabor Manor, St. Catharines, Tina und (Nick) Astakhoff, St. Petersburg, Florida, und sehr viele Verwandte und Freunde. Er ist alt geworden, 86 Jahre, einen Monat und 14 Tage.

Wir haben die lebendige Hoffnung auf ein Wiedersehn.

Die trauernde Familie.
Im Auftrage, Peter Friesen.

Umsiedlerliste der IMO

Liste XI

391. Bergen, Margarete, 1. 6. 1919, Michelsburg.

Eingetroffen am 30. 12. 1973 aus Iwanowka/Kirg. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte.

392. Braun, Waldemar, 24. 12. 1932, Neu-Chortitza. 393. Braun, Anna/Janz, 21. 1. 1935, Homberg. 394. Braun, Viktor, 23. 8. 1959, Beresniki/Perm. 395. Braun, Rudolf, 19. 11. 1964, Beresniki/Perm. 396. Braun, Elvira, 26. 7. 1973, Dnjestrowsk/Mold. 397. Braun, Anna/Klassen, 12. 3. 1909, Neu-Chortitza.

Eingetroffen am 4. 12. 1973 aus Dnjestrowsk/Moldavien. Adresse: 89 Augsburg.

398. Driediger, Anna, 22. 8. 1912, Rudnerweide/Molot. 399. Driediger, Liese, 18. 12. 1915, Rudnerweide/Molot.

Eingetroffen am 19. 12. 1973 aus Karaganda. Adresse: 4811 Asemissen, Am Krähenholz.

400. Friesen, Anna/Isaak, 18. 1. 1914, Fischau/Mol. 401. Friesen, Maria, 7. 9. 1942, Fischau/Mol.

Eingetroffen am 21. 10. 1973 aus Nowosibirsk. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 111/III.

402. Harder, Bernhard, 17. 4. 1909, Neuendorf. 403. Harder, Aganeta/Peters, 20. 5. 1914, Neuendorf. 404. Harder, Anna, 24. 8. 1955, Archangelsk.

Eingetroffen am 8. 12. 1973 aus Krasnaja Retschka/Frunse. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte.

405. Harder, David, 6. 6. 1907, Lichtfelde/Mol.

Eingetroffen am 6. 12. 1973 aus Novo Pawlowka. Adresse: 545 Neuwied 12, Immanuel-Kant-Str. 14.

406. Löwen, Helene/Wedel, 10. 2. 1905, Kondratjewka.

Eingetroffen am 30. 12. 1973 aus Iwanowka/Kirg. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte.

407. Martens, Maria/Teichröb, 29. 5. 1902, Grünfeld.

Eingetroffen am 14. 12. 1973 aus Issyk/Alma Ata. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 77/I c.

408. Neumann, Natalia/Fiedler, 8. 10. 1909, Schitomir. 409. Neumann, Lydia, 16. 2. 1940, Schitomir.

Eingetroffen am 31. 7. 1973 aus Bjarnau/Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 131.

410. Redekop, Johann, 17. 4. 1911, Blumengart/Sapor. 411. Redekop, Aganetha/Janzen, 22. 8. 1915, Blumengart/Sapor.

Eingetroffen am 18. 12. 1973 aus Duschanbe. Adresse: 48 Bielefeld, Schwednitzerstr. 19/I.

412. Scheifel, Jakob, 29. 8. 1937, Dnjepropetrowsk.

Eingetroffen am 31. 7. 1973 aus Bjarnau/Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 131.

413. Schmidt, Jakob, 8. 5. 1938, Kalinowo. 414. Schmidt, Lena/Köhn, 4. 11. 1938, Alexandrowka. 415. Schmidt, Katharina, 26. 5. 1965, Kant. 416. Schmidt, Heinrich, 3. 6. 1966, Kant. 417. Schmidt, Peter, 25. 6. 1967, Kant. 418. Schmidt, Elisabeth, 28. 7. 1968, Kant. 419. Schmidt, Hans, 13. 11. 1970, Kant. 420. Schmidt, Katharina/Warkentin, 28. 8. 1916, Kalinowo.

Eingetroffen am 6. 12. 1973 aus Kant. Adresse: 715 Backnang-Sachsenweiler, Mennostr. 6.

421. Wedel, Gerhard, 12. 4. 1938, Kleefeld/Mol. 422. Wedel, Frieda/Dyck, 10. 12. 1938, Margenau. 423. Wedel, Gerhard, 9. 4. 1961, Dschetisaj. 424. Wedel, Eduard, 17. 3. 1963, Dschetisaj. 425. Wedel, Elfriede, 6. 7. 1966, Dschetisaj. 426. Wedel, Peter, 6. 2. 1968, Dschetisaj. 427. Wedel, Viktor, 29. 4. 1970, Dschetisaj. 428. Wedel, Eva/Fast, 24. 2. 1899, Kleefeld/Mol.

Eingetroffen am 16. 10. 1973 aus Kasachstan, Dschetisaj. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 80/I.

429. Wiebe, Elisabeth, 26. 4. 1916, Schöndorf/Dnepr.

Eingetroffen am 8. 8. 1973 aus Kant. Adresse: 475 Unna-Massen-Auf der Tüte 77/Ic.

Die Liste wird fortgesetzt.

Hoffnung und Verzweiflung

Gedanken auf einem Friedhof.

Sie war eine schlanke junge Frau von vielleicht neunzehn Jahren und saß mit überkreuzten Beinen auf dem fruchtbaren braunen Boden. Ihr dunkelbraunes Haar hing über dem Perlzkragen ihrer olivengrünen Militärjacke. Ihre Hosen von der gleichen Farbe machen es unverkennbar: Sie war ein israelischer Soldat.

Vor ihr war ein kleiner Erdhügel kaum zu erkennen, bis ich mich daran erinnerte, wo ich war. Es gab mehrere ähnliche Hügel auf der Hügelterrasse, welche erst kürzlich von einem Gärtner bearbeitet worden zu sein schienen. Auf jedem war ein Davidsschild, ein Anhänger mit einer Nummer und das Alter des dort Begrabenen: 20, 24, 18, 21 . . .

Über den Rand des Militärfriedhofs und des Tales hinaus konnte ich die Stadt Jerusalem sehen, die unter einem wolkenlos blauen Himmel von der Sonne erwärmt wurde. Alles war ruhig. Alles war friedlich.

Ich schaute wieder nach ihr. Wer war er, dessen Tod vor drei Monaten sie jetzt auf den Erdhügel vor sich starren ließ? Vielleicht war er ihr Geliebter gewesen. Und vielleicht hatte er Zeit gehabt, an sie zu denken, als das Leben aus seinem Körper rann. Vielleicht war es ihr Vater oder ihr jüngerer Bruder. Wer immer er war, er war ihr lieb gewesen.

Ich schaute sie ein letztes Mal an. Sie war dort, starrte auf den Boden und versuchte, mit seiner Abwesenheit zu leben. Ihre zusammengeschrumpfte Gestalt hätte genausogut eine junge arabische Frau in Ägypten oder Syrien sein können.

Als ich mich zum Gehen wandte, merkte ich, daß meine Augen naß waren. Ich verspürte an ihrer Stelle Schmerz und hoffte, sie könnte über den Schmerz und die Leere hinwegkommen und wieder leben.

Als ich von ihrer bewegungslosen Figur dort bei dem Erdhügel an der Terrassenwand wegging, fragte ich in meiner Hoffnung und Verzweiflung: Wann werden wir aufhören, einander dies anzutun?

Dr. LeRoy Friesen,
MCC-Direktor, Jerusalem

Aus aller Welt

USA. — Die drei amerikanischen Astronauten Carr, Gibson und Pogue haben vom Kontrollzentrum Houston grünes Licht für den Rest ihres Aufenthalts in der Raumstation Skylab erhalten. Sie sollen am 8. Februar nach einem Rekordraumflug von 84 Tagen zur Erde zurückkehren. Ihr Gesundheitszustand wird bisher als sehr gut bezeichnet.

— Rund 30 000 freie Studienplätze in den USA könnten nach Ansicht der CDU-Kulturexperten Vogel und Schwarz-Schilling von deutschen Studenten genutzt werden. Die beiden Politiker haben in Bonn ein Programm „Studium in den USA" vorgeschlagen. Als Vorstufe sollen erst einmal 500 Studenten in die Vereinigten Staaten „exportiert" werden.

* * *

Brasilien — Bei einem Brand in einem 25stöckigen Hochhaus in der brasilianischen Stadt Sao Paulo sind am 1. Februar 140 Menschen getötet und mehr als 100 verletzt worden. Der Versuch, vom Dach des Hochhauses Eingeschlossene mit Rettungshubschraubern zu bergen, war wegen starker Rauchentwicklung gescheitert. Die Stadtverwaltung hat die Bevölkerung aufgerufen, nicht in die Innenstadt zu fahren, damit die Straßen für die Rettungsaktion frei bleiben. Bei Ausbruch des Brandes, dessen Ursache ungeklärt ist, hielten sich rund 1000 Menschen in dem Gebäude auf.

* * *

Norwegen — Im Prozeß um die Ermordung des Marokkaners Ahmed Bouchiki in der norwegischen Stadt Lillehammer am 21. Juli vorigen Jahres hat ein Gericht in Oslo fünf der sechs Angeklagten zu Freiheitsstrafen von einem bis zu fünfeinhalb Jahren verurteilt. Ein sechster Angeklagter wurde freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte Gefängnis bis zu neun Jahren gefordert.

Den Angeklagten war vorgeworfen worden, bei dem Attentat auf Ahmed Bouchiki mitgewirkt zu haben. Der Marokkaner wurde auf offener Straße erschossen, als er mit seiner hochschwangeren norwegischen Frau aus einem Kino kam.

In seiner Urteilsbegründung äußerte der Gerichtsvorsitzende die Vermutung, daß hinter der Aktion in Lillehammer der israelische Geheimdienst gestanden und das Vorhaben als sehr wichtig angesehen habe. Von einigen der Beteiligten müsse man eine direkte Verbindung zu ihm annehmen, und die Planung des Anschlages sei aller Wahrscheinlichkeit nach in Verbindung mit Israel vor sich gegangen.

* * *

England — Die britische Regierung hat keinerlei Bestätigung dafür, daß der im Dezember in Belfast entführte deutsche Wahlkonsul Thomas Niedermayer ermordet ist. Mit dieser Feststellung reagierte Nordirland-Minister Francis Pym im Unterhaus auf Fragen von Abgeordneten, darunter des Predigers Ian Paisley, der erklärt hatte, Niedermayer sei von der Irisch-Republikanischen Armee umgebracht worden. „Es gab keinerlei schlüssige Hinweise von irgendeiner Seite über das Schicksal von Mr. Niedermayer", sagte Pym.

* * *

Nordirland — Zu Gesprächen mit dem nordirischen Regierungschef Brian Faulkner ist der Ministerpräsident der Republik Irland, Liam Cosgrave, am 1. Februar nach Belfast geflogen. Es war der erste Besuch eines irischen Ministerpräsidenten in Nordirland seit acht Jahren. Er war nicht angekündigt worden, um Protestaktionen oder Anschlägen vorzubeugen.

Die Gespräche, die unter strenger Geheimhaltung stattfanden, dienten der Verbesserung der Beziehungen zwischen Irland und Nordirland, der Grenzsicherung und der Verbesserung der Auslieferungsmodalitäten. Der Klärung dieser Punkte ist Voraussetzung für die Bildung eines gesamtirischen Rates, den beide Regierungen im Dezember vereinbart hatten.

Die Begegnung der beiden Regierungschefs fand einen Tag nach einem der brutalsten Morde des Bürgerkrieges statt. Bewaffnete Männer in schwarzen Hauben hatten in Belfast zwei katholische Arbeiter getötet und drei verletzt.

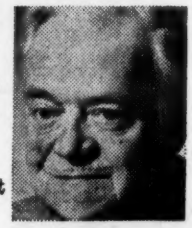
* * *

Frankreich — Die Arbeiten an der Reform des Weltwährungssystems müssen wieder von vorn beginnen. Das geht aus der Rede hervor, die Bundesbank-Vizepräsident Otmar Emminger vor dem „Institut d'Etudes Politique" in Paris hielt.

Nach Ansicht des Bundesbank-Vizepräsidenten sei für eine lange Zeit mit dem Floaten der wichtigsten Währungen zu rechnen. Das läge vor allem an der großen Unsicherheit, in die die meisten Volkswirtschaften durch die Ölkrise gestürzt worden seien. Eine Neufestsetzung der Wechselkurse scheitere jedoch auch an den unterschiedlichen Inflationsraten in den einzelnen Ländern.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Meet Alberta's Human Rights Commission.



COPYRIGHT, THE UNIVERSITY OF ALBERTA PUBLICATIONS OFFICE

In January 1973 The Individual's Rights Protection Act was passed by your Alberta government. This law, administered by the newly appointed Human Rights Commission, is meant to protect people against discrimination in jobs, service, rooms or housing because of their race, religious beliefs, colour, sex, age, ancestry or place of origin.

It also protects persons between 45 and 65 years of age against discrimination in their work or when looking for jobs.

To make this important program work, your government has chosen a group of seven citizens from various centers in Alberta:

Muriel Venne, Edmonton; Marvin Fox, Standoff; Connie Osterman, Carstairs; Nomi Whalen, Calgary; Vincent A. Cooney, Calgary; Jean Forest, Edmonton and Dr. Max Wyman, Edmonton.

THESE PEOPLE ARE WORKING IN THE INTEREST OF ALL ALBERTANS.

For information please get in touch with the office nearest you.

In Edmonton:
Room 500, I.B.M. Building,
10808 - 99th Avenue.
Phone: 429-7451, Ext. 62

In Calgary:
Room 307, John J. Bowlen Building,
620 - 7th Avenue S.W.
Phone: 261-6571

Alberta
MANPOWER AND LABOUR
HUMAN RIGHTS COMMISSION

Evangelisationsteam in Ybytymi, Paraguay

Der Volkswagen fährt dem Orte Ybytymi zu. Simeon Cabrera und Albert Enns sind voller Erwartungen, sie kennen die Stadt Ybytymi noch nicht.

Der Kommissar des Distrikts grüßt sie höflich und zeigt ihnen den Platz, wo sie die Versammlungen abhalten dürfen. Als Simeon den Projektionsapparat aufstellt, ist ihm der Sohn des Priesters recht behilflich. In dieser Zeit fährt Albert Enns mit dem Lautsprecher durch die Straßen und lädt die Leute zur Versammlung ein. Nach seiner Rückkehr bemerkt er: „Ybytymi ist anders, es scheint eine gute Atmosphäre, ein guter Geist zu herrschen."

Es wird Abend, Zeit anzufangen. Werden die Leute kommen? Wie die Lampen verdunkeln, strömen ungefähr 200 Personen auf den Platz, um den Film zu sehen. Gleich nach dem Film tritt Enns vor, erklärt wer sie sind und warum sie gekommen sind. Aber eine laute Stimme unterbricht ihn: „Wir kamen, den Film zu sehen, nicht zu hören, wer ihr seid oder woher ihr kommt." Enns erklärt: „Die Munizipalität hat uns erlaubt diesen Hauptplatz zu benützen und wir möchten mit dem Programm fortfahren."

Aber der Mann ruft laut seinen Leuten zu: „Nicht wahr, wir kamen nur, um den Film zu sehen!" und alle rufen laut „Ja!" Er wird mutiger und ruft immer lauter: „Wir sind Katholiken. Lange lebe die katholische Religion!" und nötigt die Leute, nach Hause zu gehen. Die Menge ruft „Viva" und zerstreut sich.

Enns beginnt mit dem zweiten Film. Nachher bleiben eine Frau und ein junger Mann zur Aussprache zurück. „Wer war der Mann, der die Leute nach Hause schickte", fragt Enns. „Er ist der Priester dieser Stadt. Sein Sohn wurde unlängst gefangen genommen und heute macht er seinem Ärger Luft."

Am Freitag regnet es, der Weg vom Hauptquartier des Teams zur Stadt ist unpassierbar, so gibt es keine Versammlung.

Sonnabend vereinbart man sich mit dem Kommissar, die Versammlung auf dem Hof der Munizipalität zu halten, er ist kleiner als der Hauptplatz. Da dort am Sonntag ein Tanzfest stattfinden soll, scheint dies die beste Lösung zu sein.

„Was denken Sie von dem Konflikt mit dem Priester?" fragt Enns den Kommissar. „Ich sagte ihm, seine Methode sei nicht annehmbar. Ich will heute bei der Versammlung dabei sein", antwortet er.

Wir machen unsre Filmeinrichtung bereit. Ein Auto fährt vorüber, es ist der Priester, der gegenüber der Munizipalität wohnt. Er ignoriert das Team, aber Enns reicht ihm die Hand und sagt: „Ich will Ihre Hand drükken." Unerwartet kommt die Antwort: „Eure Filme sind sehr gut. Ich habe die Leute eingeladen zu kommen". Enns fragt: „Wußten Sie, daß wir diese Filme in einer katholischen Kirche gezeigt haben?" „Es ist gut," antwortet er, „Die Filme sind über die Bibel." Enns will sein Verhalten am ersten Abend geklärt haben. „Wir sind alles Christen hier, alle sind getauft", sagt der Priester, „die Jugend kommt zur Kirche und ich will nicht, daß sie verwirrt wird."

Enns erklärt ganz offen: „Die Erklärung des Films, die Botschaft und die Musik sind alle ein Teil unseres Programms, welches wir auch heute durchführen werden. Wer es nicht hören will, ist frei zu gehen." So endigt diese Begegnung mit einer freundschaftlichen Note, mit Händedruck und warmer südamerikanischer Umarmung.

Abends ist der Priester einer der ersten und setzt sich in der Nähe von Enns. Wie der Kommissar kommt, lädt er ihn ein, sich neben ihn zu setzen, wo alle ihn sehen können. Mit dieser Geste ist das Eis gebrochen und hunderte Menschen strömen auf den Hof.

Der Sonntag ist heiß, alles ist zur Vorführung bereit, da beginnt es zu regnen. Der Priester ist behilflich, das Gerät in den Van zu bringen. Die Versammlung kann nicht stattfinden.

Montag bitten die Munizipalbeamten, die Versammlung wieder auf dem Platz abzuhalten, der Hof ist zu klein. Enns sagt: „Wir wollen niemand beleidigen, der Platz ist gerade vor der Kathedrale." Aber es scheint alles mit dem Priester vereinbart zu sein.

Am Nachmittag bittet der Priester, wir möchten etwas später beginnen, damit die Studenten auch dabei sein können. Abends begleitet er die Studenten selbst zur Versammlung.

Die Botschaft handelt von der Bekehrung. Viele kommen, um Literatur zu empfangen. Eine Frau sagt: „Bisher hat noch niemand so von Gott zu uns geredet."

Am Dienstag bittet eine Gruppe junger Leute, ob sie abends etwas singen dürfen, ganz unerwartet. Sie singen in den Lautsprecher: „Nur in Christus ist Errettung!" Dieses Lied hatten sie an den vorigen Abenden gelernt. Die Bürger sehen es gern, daß ihre Jugend teilnimmt. Es fängt wieder an zu regnen und Enns vertauscht seinen Regenmantel mit einem Schirm, um den Apparat zu schützen. Man ist ungewiß, ob man fortfahren soll, da klärt sich der Himmel auf. Acht Personen unterzeichnen Karten, daß sie Hilfe bedürfen, unter ihnen der hiesige Zahnarzt und seine Frau — die ihren Schirm vorher an Enns abgegeben hatten. Sie zeigen großes Interesse an der Botschaft.

Ybytymi, auf den meisten Landkarten nicht zu finden, hat die einfache Botschaft von der Erlösung gehört und schon haben manche Jesus Christus in ihr Herz und Leben aufgenommen.

Virgil, Ontario

Werter Editor! Es ist heute der 24. Januar. Weil die Gemeinde mich auf der Jahresberatung zum Berichterstatter gewählt hat, will ich versuchen, meiner Arbeit gerecht zu werden. Br. Peter Dyck, der die letzten 2 Jahre geschrieben hat, sind wir von Herzen dankbar. Er hat seine Arbeit gut getan. Ob der gegenwärtige Korrespondent besser oder schlechter berichten wird, überlasse ich der Leserfamilie. Recht brüderliche und sachliche Kritik wird mich befähigen, es besser zu machen.

Und nun zur Sache. Ich hätte schon etwas eher schreiben können, aber ich wartete auf den letzten Bericht, welchen Br. Dyck geschrieben hatte. Nun weiß ich, wovon er am letzten berichtet hat, und wo ich Fortsetzung machen kann.

Den ersten Sonntag im Dezember vorigen Jahres hatten wir die Freude, ein Geschwisterpaar mit Tochter, die eben aus Rußland gekommen waren, zu begrüßen. Es waren Abram Fast, ein leiblicher Bruder an unseren Br. Peter Fast, der schon in den zwanziger Jahren eingewandert ist. Der Bruder gab uns in der Abendversammlung ein mündliches Zeugnis. Zuletzt übermittelte er einen Gruß von der Gemeinde in Rußland, wo sie gewesen waren. Der Gruß war: 1. Thess. 5, 25: „Liebe Brüder, betet für uns." Wir wollen das beherzigen, denn wir wissen, daß die Geschwister dort noch immer unter Druck sind.

Die Weihnachten verliefen wie gewöhnlich und wir durften über die Schwelle des neuen Jahres treten. Was das neue Jahr uns bringen wird, weiß Gott allein.

Es war jedoch schon gleich den 2. Januar 1974, 7 Uhr Morgens, als meine Frau einen Telefonanruf vom Tabor Manor, St. Catharines, erhielt, daß unsere Mutter Thielman, vielleicht noch 2 Stunden leben würde. Bevor wir aber hinkamen, hatte sie bereits den Geist aufgegeben. Obzwar wir schon längere Zeit damit gerechnet hatten, so war es doch jetzt plötzlich. Den Begräbnisbericht und den Lebenslauf werdet ihr in der Rundschau gelesen haben.

Die Jahresberatungen sind zu Ende. Alles ist wieder auf ein weiteres Jahr geregelt, außer daß es an einem Jugendleiter fehlt, weil Br. John I. Klassen als Gehilfsleiter der Gemeinde gewählt ist, möchte er als Jugendleiter abstehen; wir glauben aber bestimmt, daß die Sache geregelt werden kann.

Für die Urbana Konferenz hatte unsere Gemeinde 300 Dollar bestimmt. Weil aber nur 4 Jugendliche fuhren, hatten wir $60.- gespart. Der Bericht von der Konferenz daselbst, welchen Br. John Klassen uns Sonntag, den 6. Januar gab, war durchaus schön und ermutigend.

Am selbigen Sonntagnachmittag hatten wir ein Tauffest. Es waren 8 jugendliche Seelen, die von unserem Pastor John G. Baerg mit der Taufe bedient wurden.

Seitdem unsere Kirche manches umgebaut und angebaut hat, haben wir auch ein Taufbecken erhalten. Folglich können wir zu irgend einer Zeit Tauffest feiern.

Sonntag, den 13. Januar, hatten wir Bruder und Prediger Ed Wiebe als Gastredner. Es war dieses das letzte Mal. Sie haben einen Ruf von der Gemeinde Kelowna, B.C., als Pastor angenommen, und gedenken der Gemeinde dort zu dienen. Wir wünschen ihnen nachhaltig Gottes reichen Segen.

Weiter möchte ich berichten, daß wir als mennonitische Gemeinden zusammen, hier bei Virgil ein Komplex von Häusern zu bauen gedenken, für ältere Leute zu wohnen. Dieses Projekt wird aber wahrscheinlich erst 1975 zur Vollendung kommen. Finanziert soll es von „National Housing", werden. Auch unsere Eden Hochschule soll in diesem Jahr einen großen Anbau erhalten. Man gedenkt das gegenwärtige Auditorium zu Klassenzimmern einzurichten und der Anbau soll ein schönes, großes Auditorium sein. Dieses Projekt wird jedoch von der ganzen MB-Konferenz Ontarios, finanziert. Um nun den ersten Bericht nicht zu lange zu machen, werde ich Schluß machen.

A. H. Redekopp, Korr.
R.R. 2.
Niagara-on-the-Lake, Ont.

Leamington-MB-Gemeinde

(Leamington, Ontario)

Der Liederdichter sagte es so treffend, als er uns das Lied schrieb: „Es eilt die Zeit, und wir — wir müssen mit ihr eilen." Schon liegt Weihnachten in der Vergangenheit, und auch das neue Jahr ist bald einen Monat alt. Wie tröstend ist es doch, daß Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit ist.

Angeleitet durch Lieder vom Chor und durch Wortverkündigung von unseren Brüdern, durften wir uns an die Geburt unseres Heilandes erinnern. Von ihm schreibt ja Johannes so schön: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Und wir sahen seine Herrlichkeit."

Der Silvesterabend weckte gemischte Gefühle, hält man dann doch Rückschau, was alles im Laufe des Jahres gewesen ist. Wie viele Gelegenheiten gab es doch, wo wir unseren Bruder, unserer Schwester, unserm Mitmenschen ein Segen sein durften. Wie viele verpaßte Gelegenheiten gab es aber auch? Gott wolle uns vergeben, wo wir solche nicht ausnützten.

Dann kam das neue Jahr. Mir persönlich war es wichtig, wo es von den Jüngern heißt, daß sie eine ganze Nacht nichts gefangen hatten, als sie sich entschlossen hatten ihrem Gewerbe nachzugehen. Als es dann aber Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Dieses Bild wollen auch wir ins neue Jahr mitnehmen.

Am Neujahrsmorgen dienten uns die Brüder D. Hamm, J. Dyck, D. Derksen und A. Konrad mit kurzen Ansprachen von je zehn Minuten. Das Programm für unsere Gebetswoche konnten wir nur teilweise durcharbeiten, da die Pastorenvereinigung (ministerial Ass'n) unserer Stadt die Zeit belegt hatte. Zu diesem Zweck hatte man einen Perry Findley von London eingeladen. Seine Predigten waren gediegen und zu Herzen gehend.

Aber auch der Tod hat unsere Gemeinde im ersten Monat des Jahres besucht. Als erste war es Schwester Katharina Ginther, die wir zu Grabe trugen. Sie war schon achtzig Jahre alt und auf den Fahrstuhl angewiesen. Als zweiten rief der Herr Br. Jakob Rempel, siebzig Jahre alt. Wer wird der nächste sein?

Schwester Gerhard Reimer, die auch einen bedenklichen Anfall hatte, durfte aus dem Hospital entlassen werden und ist bei ihren Kindern, Rudi Hamm. Richard Froese, der ein Unglück mit seinem Motorrad hatte, durfte auch nach einem Monat im Hospital nach Hause kommen, aber nach einigen Tagen zu Hause mußte er wieder ins Hospital zurück.

Wir haben im ersten Monat im Jahr schon viel Schnee gehabt, der aber in letzter Zeit schon ganz verschwunden war. Heute, den 28. Januar, regnete es erst, dann war es nasser Schnee, doch hat es den Anschein, als werde derselbe nicht von langer Dauer sein.

Mit herzlichen Gruß an die Redaktion, das Personal und an alle Leser, zeichnet,

J. N. Dueckmann

Russische Radiosendung

Liebe Leser der „Mennonitischen Rundschau"!

Ein Gotteswort, das uns gestern abend in der Bibelstunde wichtig wurde, finden wir in Lukas 22, 32 — „. . . . ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre!"

Dieses Wort gibt uns auch reichlich Trost, wenn wir an unsre lieben Geschwister in Rußland und andern kommunistischen Ländern denken. Es ist nur Gnade, daß sie so fest halten am Herrn und seinem Wort. Daß wir ihnen das Wort über Radio bringen dürfen, ist auch nur Gnade von Gott. Und wenn wir dann immer wieder Briefe erhalten und daraus erfahren, wie sie im Glauben gestärkt werden, fühlen wir uns reichlich belohnt für alle Mühe des Dienstes.

Ehe ich nun einige Auszüge aus Briefen folgen lasse, sei es mir gestattet, mich herzlich zu bedanken für guten Widerhall meines Berichtes zu Weihnachten. Manch ein liebevolles Weihnachtsgeschenk kam als Resultat in die Kasse der Radiomission. Ein Bruder aus Manitoba, 91 Jahre alt und noch rüstig, schickte 25 Dollar. Herzlichen Dank! Ein älterer Bruder aus Saskatchewan schrieb einen sehr rührenden Brief darüber, wie sie auf ihrer Farm anno 1937 nicht einen Buschel Weizen gedroschen hatten. Dazu erkrankte seine Frau und es häufte sich eine Hospitalschuld von 600 Dollar an. Das war in den Jahren sehr viel Geld — eine große Schuld. Und nun anno 1973 schickte er mir einen Scheck von 500 Dollar für die russische Radiomsision! Er hat nach dem Wort gehandelt: „Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!" Auch allen andern Gebern ein herzliches Dankeschön und Vergelt's Gott für jeden Beitrag, ob klein, ob groß. Der Herr belohnt die Treue. Auch bei denen, die ihre Gaben direkt an die Mission „Licht des Evangeliums" schicken, unsern innigen Dank. Der Herr weiß ja um alle Gaben, wenn wir auch gleich nicht von allem erfahren!

Doch nun zu den Auszügen aus Hörerbriefen:

Ein Bruder aus Rosemary schreibt, daß seine Frau vor nur 5 Jahren aus Rußland gekommen ist. „Sie hat Ihre Predigten persönlich über Radio gehört und das Programm ist dort sehr geschätzt worden. Es sind viele, die Ihre russischen Predigten hören. Durch den Bericht im Boten sind wir daran erinnert worden und so möchten auch wir etwas dazu beitragen um die russischen Predigten zu übertragen. Unsre Kinder sind noch alle drei Paare in Rußland. Legen noch einen Scheck bei . . . . . ." (Danke! Eins.)

„Teurer Bruder Wiens, verwandt in dem Herrn! Zunächst grüße ich Euch mit dem teuren Wort Gottes aus Jes. 61, 10. Weiter wünsche ich Euch in Gottes Namen die beste Gesundheit, Gottes Beistand auf allen Euren Wegen in Familie, Gemeinde und im Chor, dessen Lieder uns so oft am Radio erfreuen. Wir laben uns am teuren Gotteswort, wenn es auch nicht immer klar zu hören ist. Von Monte Carlo können wir gut hören aber von Südamerika ist es in diesem Jahre schlecht zu hören. Solltet Ihr unsern Brief bekommen, so laßt es uns durchs Radio wissen.

Mein Sohn vermißt keine Programme am Radio. Weil er Invalide ist, kann er nicht arbeiten, aber er hilft mir zu Hause. Wenn nun die Zeit da ist, Gottes Wort zu hören, setzt er sich alsbald ans Radio, schaltet ein und kennt all die Brüder mit Namen, die da sprechen. Wenn der Mittwoch kommt, dann sagt er schon: ‚Heut muß Bruder Wiens predigen.' Nach Moskauer Zeit ist das 18 Uhr 30, wenn Euer Programm beginnt. Am Sonntag predigen Sie, lieber Bruder, 12 Uhr 30 nachts. Mein Sohn sagt, wenn er schreiben könnte, so würde er auf jedes Programm antworten. Aber leider kann er nicht schreiben, kann auch nur schlecht sprechen — ist ganz Invalid — aber er ist bekehrt. Wenn es eben geht, läßt er keine Versammlung aus, sitzt den ganzen Tag lang am Radio und versucht Gottes Wort zu hören. Er heißt Sascha und ist 23 Jahre alt. Ich habe noch zwei andere Knaben, aber die machen sich noch nichts draus. Ihnen ist die Welt noch lieber, aber ich hoffe darauf, daß der liebe Gott sie auch noch rufen wird. Ja, er wird sie rufen!

Wir beten immer für Euch, liebe Brüder, daß der Herr Euch stärken möchte und daß noch manch eine Seele durch das Wort, das Ihr verkündigt, gewonnen werden könnte. Danken auch für den Brief an uns geschrieben! Es sind nicht viel in unserm Dorfe. Die Gemeinde ist nur klein und wird verstört. Es ist eine schwere Zeit für uns. Wie gut, daß wir noch Radio horchen können! Betet auch für uns, wie wir für Euch. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit Eurem Geiste, liebe Brüder. Amen! Im Herrn verbunden . . ." (Unterschrift einer Schwester. Eins.)

Diese Briefe so weit zeugen davon, wie der russische Radiodienst von Gotteskindern geschätzt wird. Nun noch etwas darüber, was das Wort unter den Ungläubigen bewirkt. Einer meiner Mitarbeiter berichtet, daß er neulich mit einem Mann gesprochen hat, der jüngst eine Reise nach Weißrußland unternommen hatte. Er berichtet folgendes: „Eine Familie schaltete das Radio ein und wurde bekehrt. Andere schlossen sich dem Hörerkreis an und wunden ebenfalls bekehrt. Die Neubekehrten nahmen die Lieder auf Tonband auf und lernten sie singen. Ehe das Radioprogramm zu hören war, waren sie schon beisammen und sangen diese Lieder, die sie gelernt hatten. Schließlich hörten andere Christen von diesen Neubekehrten und brachten ihnen Bibeln und Gesangbücher. Sie hatten bis dahin noch keine Bibel gesehen. Und doch hatten sie bereits angefangen zu zeugen, sogar den Beamten gegenüber. Dieses geschah in den letzten paar Monaten. (Der Brief ist vom 23. September. Eins.) Und nun versammeln sich 80 Prozent der Bewohner der Stadt zu den Versammlungen. Es ist eine wachsende Gemeinde von etwa 1000 Gliedern entstanden. Die Erweckung hat sich auf die Nachbardörfer ausgebreitet. Nun wurden aber die Behörden unruhig und Verfolgung setzte ein. All dieses begann, nachdem eine Familie das Radio einschaltete und Christus als ihren persönlichen Erretter fand." So weit der Bericht eines Augenzeugen. Wahrlich, es lohnt sich der Dienst für den Herrn.

Wer an diesem segensreichen Dienst teilhaben möchte, darf seine Gaben an mich persönlich, 445 E 36th Ave., Vancouver, B.C., V5W 1C7, schicken, oder auch an „Gospel Light Hour", Station F, Winnipeg, Man. Über alles aber schätzen wir hier und unsre Geschwister im Hörerland die Gebete der Heiligen. Liebe Brüder, betet für uns, daß unser Dienst auch ferner ein dem Herrn angenehmer sein könnte.

Euer Mitarbeiter im Weinberge des Herrn, David Borisowitsch.

Swift Current, Saskatchewan

Ein Rückblick auf das Jahr 1973

„Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen . . . ." (Kol. 3, 16) Diese Ermahnung des Apostels Paulus wurde von unserem Pastor, Peter Nikkel angeführt in seinem Bericht auf der Jahresversammlung, den 20. Januar. Statistische Daten sind vielleicht für manche trocken, aber sie sind vielsagend und wichtig und so führe ich einige Zahlen an.

Unsere Gemeinde zählt gegenwärtig 198 Glieder, sechzehn mehr als vor einem Jahr. Die Durchschnittszahl der Besucher am Sonntagmorgen war 176, auch höher als im vorigen Jahr.

Unsere Bibel- und Gebetsstunden werden gut besucht. Es ist, wenigstens teilweise, dem Umstande zuzuschreiben, daß andere Gruppen, wie die Pionier Girls und die Boys Brigade ihre Zusammenkünfte auch an diesem Abend haben. Nach der Bibelstunde, 7.30-8.30, hat der Sängerchor Übstunde (8.30-9.45) Solche Koordination der verschiedenen Altersstufen trägt dazu bei, daß Familienglieder mehr zusammenarbeiten.

Die folgenden Geschwister hat der Herr in diesem Jahr heimgerufen: Eugen Martens, Isaac Dahl, Cornelius Sawatzky, Margaret (A. R. D.) Klassen und Sam Sutter.

Wir haben im Laufe des Jahres manchen werten Besuch gehabt. Ich nenne nur einige Brüder, die uns mit dem Wort gedient haben: J. B. Toews, Elmer Thiessen, Ed Brandt, Art Redekop, Elmer Martens, G. W. Peters und Wilmer Kornelson.

Unser Gemeinderat (Board of Elders) besteht aus sieben Personen. Es ist die Aufgabe des Rates, die Arbeit der verschiedenen Gemeindezweige zu überwachen, Direktive zu geben und zu helfen, wenn es auf geistlichem Gebiet Schwierigkeiten gibt. Die Geschwister Dave und Margaret Penner haben recht anerkennenswerte Arbeit mit den jungen Leuten geleistet.

Der Gemeindechor unter der Leitung von M. J. Martens und den Pianisten Faith Funk und Joyce Wiens (Letkeman) hat der Gemeinde an den Sonntagen und bei anderen Gelegenheiten im Laufe eines Jahres mit 147 Vorträgen gedient.

Das Wirtschaftskomitee hat in diesem Jahr viel Arbeit gehabt, da wir mit dem Gedanken umgehen, unser Auditorium zu erweitern und mehr Raum für die Sonntagsschulklassen zu schaffen. Br. Abe Braun war der Vorsitzer.

Das Motto der Pionier Girls ist: „The Lord Jesus Christ in every Phase of a Girl's Life", und das der Christian Brigade Boys ist: „Bright and keen for Christ." Die Mädels in ihren netten Uniformen und die Jungens mit den verschiedenen Abzeichen machen einen sympathischen Eindruck, wenn sie hin und wieder ein Programm geben. Das Alter dieser Gruppe ist von 8—12 Jahren.

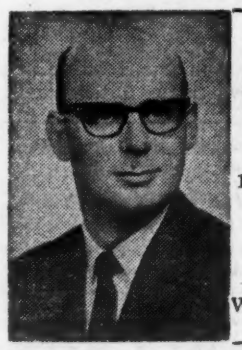
In Galater 2, 10 wird von Paulus erinnert, der Armen zu gedenken, welches (wie er sagt) „ich auch fleißig bin gewesen zu tun". Dasselbe könnten auch die Schwestern in unseren Frauenvereinen von sich sagen. Sie sind fleißig an der Arbeit gewesen, wohlzutun und mitzuteilen. Aus den Berichten der Leiter der zwei Gruppen — Marina Bergen und Margaret Regehr — merkt man, was ihre Prioritäten waren. Da steht obenan: „Missions/ Service und das MCC. (Christmas bundles and layettes). Dann folgen: Gospel Light Hour, Sask. MB-Missions, West Bank Bible Camp und andere Zweige der Mission.

Jedoch würde es zu weit führen allen Arbeitern in der Gemeinde die gebührende Anerkennung zu schenken. Um nur einige zu nennen, erinnere ich an das Bibliothekkomitee, das Empfangskomitee und das Ordnungskomitee oder Sitzanweiser, wie man sie früher nannte.

Zum Schluß erwähne ich noch ein Komitee. Es besteht aus zwei Schwestern, deren Arbeit wohl bescheiden ist, aber dabei doch recht in die Augen fällt. Frau Nick Gutwin und Frau Justina Thiessen sind die „Decoration Co-ordinators." Ihre Aufgabe ist es, die Leute durch Blumen und Blumensträuße an die Worte Jesu zu erinnern: „Sehet die Lilien auf dem Felde."

Ich grüße alle Korrespondenten der „Mennonitischen Rundschau." Ungefähr 5 600 (Konferenzbuch, 1973) Kopien gehen wöchentlich aus in vieler Herren Länder: 750 nach Südamerika und 300 nach Europa. Wir haben also eine verantwortungsvolle Aufgabe. Gott helfe uns, sie treu zu erfüllen.

J. I. Regehr
817 Connaught Dr.



Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Emminger glaubt nicht, daß es wegen der Wechselkursfreigabe des französischen Franc zu einem Abwertungswettlauf und damit zu einem Handelskrieg kommen wird.

— Der französische Politiker Jean-Jacques Servan-Schreiber hat die Welt zu tatkräftiger Solidarität und Unterstützung für den bedrängten jüdischen Staat und für Berlin aufgefordert. Beide seien ein gemeinsames Symbol freiheitlichen Lebens. Servan-Schreiber hob auf der Konferenz parlamentarischer Freundschaftsgruppen in Berlin die enge Verwandtschaft der Probleme Israels und der geteilten Stadt hervor. Beide seien von unnachgiebiger Feindseligkeit umgeben, und beide seien gleich verwundbar.

* * *

Deutschland — Die Bundesregierung hält die jüngsten Behinderungen im Transitverkehr von und nach Berlin auch nach den Erläuterungen des stellvertretenden DDR-Außenministers Nier für vertragswidrig. Nier hatte Staatssekretär Gaus vom Kanzleramt dargelegt, daß die Kontrollen auf den Transitstrecken nicht auf die Beeinträchtigung des Berlin-Verkehrs abgezielt, sondern einer Fahndung nach Verbrechern gedient hätten.

Regierungssprecher Grünewald wies in Bonn darauf hin, daß pauschale Kontrollen, wie sie von der DDR auf den Transitstrecken vorgenommen worden waren, einen Bruch des Transitakommens darstellen.

In Bonn wird in diesem Zusammenhang auf Meldungen aus Washington verwiesen, wonach die USA in Moskau eine Sondierung in dieser Frage erwägen.

* * *

UdSSR — In offenen Briefen haben sich zwei junge sowjetische Intellektuelle hinter den Schriftsteller Alexander Solschenizyn gestellt und die in letzter Zeit abgeflaute offizielle Kampagne gegen das jüngste Werk Solschenizyns, „Archipel GULag", verurteilt.

Der 29jährige Historiker Borisow sieht hinter der Kampagne die Absicht, das Volk „zu verdummen und zu verbittern", um so die Wahrheit über das schreckliche Lagerschicksal unserer Väter, Mütter und Großväter, von dem Solschenizyn in seinem jüngsten Buch die ganze Welt wissen läßt zu „verdrehen". „Archipel GULag" beschäftigt sich mit dem sowjetischen Arbeitslager-System.

Der gleichaltrige Barabanow wirft die Frage auf, „wen und wessen Geheimnisse" Solschenizyn verraten habe. „Sie sagen, er habe den Sozialismus verraten. Bedeutet das aber, daß die Verbrechen, von denen er berichtet, ein integraler Bestandteil des Sozialismus sind?"

Am 31. Januar erklärte Juri Schukow, der Chefkommentator der Moskauer „Prawda", in einem Interview des französischen Fernsehens: „Solschenizyn ist mein persönlicher Feind, und er ist ebenfalls der persönliche Feind aller Sowjetbürger."

* * *

Naher Osten — Ägypten will den Kriegszustand mit Israel erst dann beenden, wenn alle von Israel besetzten Gebiete befreit und die Recht der Palästinenser wiederhergestellt worden sind. Das versicherte der ägyptische Staatspräsident Sadat einer Delegation von Palästinensern unter Leitung des Chefs der Palästinensischen Befreiungsfront (PLO), Yassir Arafat.

Nach Angaben der halbamtlichen Zeitung „Al Ahram" dementierte Sadat in diesem Zusammenhang Berichte, nach denen US-Außenminister Kissinger versprochen worden sei, Kairo würde israelische Schiffe nach Wiedereröffnung des Suezkanals die Wasserstraße passieren lassen. Dies würde erst dann gestattet werden, wenn eine Gesamtlösung für den Nahen Osten erreicht sei, erklärte Sadat.

Wie „Al Ahram" weiter berichtete, wird eine neue arabische Gipfelkonferenz voraussichtlich Mitte April in Ägypten stattfinden.

— Syrien hat einen neuen Zwischenfall an der Golan-Front gemeldet, bei dem angeblich zehn Israelis getötet oder verwundet worden sind. Nach einem in Damaskus veröffentlichten Militärkommunique hieß es, eine syrische Patrouille sei im Mittelabschnitt der Front in einen israelischen Hinterhalt geraten.

In Jerusalem wurden diese Meldungen dementiert: Auf den Golan-Höhen habe lediglich ein leichter Feuerwechsel stattgefunden, bei dem keine der beiden Seiten Verluste erlitten hätte. Zugleich teilte der israelische Finanzminister Pinchaz Sapir mit, sein Land werde in den kommenden vier bis sechs Wochen rund 70 000 Reservisten entlassen.

* * *

Iran — Persien kauft nach Informationen der „New York Times" 30 Maschinen des modernsten amerikanischen Düsenjagdbombers F 14 a. Der Mammutauftrag beläuft sich auf 900 Millionen Dollar. Die ersten 24 Flugzeuge sollen 1976, die restlichen sechs 1977 geliefert werden.

Laut „New York Times" haben die Perser als einen der Gründe für die Bestellung der F 14 a das wiederholte Überfliegen von persischem Territorium durch sowjetische MiG 25 genannt. Mit den F-4-Maschinen der persischen Luftwaffe konnten die MiGs nicht herausgefordert werden. Interesse an den kostspieligen mit je sechs Phoenix-Raketen bestückten Flugzeug haben auch die Bundesrepublik, Israel, Australien und Japan bekundet.

Regierungssprecher Grünewald hat in Bonn darauf hingewiesen, daß es weder von deutscher noch von persischer Seite ein Junktim zwischen der Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und anderen Gebieten gebe. Grünewald dementierte damit Zeitungsmeldungen, nach denen Schah Reza Pahlevi den Bau einer deutschen Ölraffinerie am Persischen Golf davon abhängig machen will, daß die Bundesrepublik 400 „Leopard"-Panzer liefert.

Deutschsprechende Frau gesucht
im Hause zu wohnen als
Gesellschafterin
einer älteren Frau.
Telefon: 339-0338
abends und an Wochenenden.

EINLADUNG

Die Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde ladet hiermit zu einem

DANKFEST

am 17. Februar 1974, 7 Uhr abends, in der Kirche, Ecke William und Juno, Winnipeg, ein, das für den 50jährigen Predigtdienst und den Abschluß seiner Arbeit als Leiter der Gemeinde, unsers

PREDIGERS GERHARD D. HUEBERT

veranstaltet wird.

Die WINNIPEG-ZENTRAL-MB-GEMEINDE

Plautdietsche Owend enn Clearbrook
bringt
Dee Fria
von Arnold Dyck
an drei Abenden — Donnerstag, den 28. Februar
Freitag, den 1. März
Sonnabend, den 2. März
im M.E.I.-Auditorium, Clearbrook, B.C.
Musikdirektor Rudy Baerg singt deutsche Volkslieder mit Sängern aus der Bibelschule.
Eintrittskarten erhältlich bei:
DERKSEN'S
32042 S. Fraser Way und 33737 Essendene, Abbotsford
Frau Susie Harms

BESTELLZETTEL
THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4
Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die
„Mennonititische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 ..... $6.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwärtige Adresse:
.....
.....
.....
Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.
Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.
.....
.....

Gesangbuch der Mennoniten-Bruedergemeinde
ist wieder neu gedruckt und zu haben.
Preis pro Buch $4.75
zusätzlich Versandkosten.
Bestellungen richte man an:
THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba R2L 1L4